

Ersteinst wöchentlich
14. 6. mal.

Publikations-Organ
des Stadtkreises Bocholt,
des Landratsamtes und
des Finanzamtes Borken
und der Ämter Rhede,
Dingden und Niederrhein.

Grenzwarde

Öffentlicher Anzeiger des Stadtkreises Bocholt und des angrenzenden Niederrheins,
zugleich Abend-Zeitung für Borken, Rhede und Umgegend.

Bezugspreis:
Durch Bogen monatlich
1,80 Mk., von der
Geschäftsstelle abgeholt
monatlich 0,40 Mk.
Einzelpreis 0,10 Mk.

Seit 1. 1. 1921.
Postfach 2170.
Dortmund Nr. 2170.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Hermann Büßing, Bocholt, für den Anzeigenteil: Richard Gagg, Bocholt.

Anzeigenpreis: Der 7 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet: Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergnügungs- und Vereins-Anzeigen 7 Pfg., für Leihbibliothek und ähnliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei Nichtbarzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Proz. Schluß der Anzeigenannahme: Größere norm. 10 Uhr, kleinere norm. 2 Uhr.

Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion: Bocholt, Dierkestr. 21, Fernruf 2891.

Vertreter in Rhede: Bernh. Eising, Hofstr.; in Borken: Th. Pallas; in Dingden: Wih. Wiedenbrück; in Anholt: Rob. Ebbach; in Suderwick: Terstegge-Höven; in Borken: Johs. Wülfers. Rotationsdruck: Druckerei Grenzwarde (Mapland & Büßing), Bocholt. — Draht-Adresse: Grenzwarde Bocholt.

17. Jahrgang

Mittwoch, den 19. Oktober 1927

Nr. 244

Vereinheitlichung.

Der Zwang zum Sparen. — Widerstände. — Der Reparationsagent.

Sobald die Reichstagsausschüsse sich eingehender mit den Gesetzentwürfen beschäftigen werden, die jetzt vom Plenum des Reichstages in erster Lesung behandelt werden, d. h. der Besoldungsreform und der Schulvorlage, werden sie auf ein Problem stoßen, das voraussichtlich auf lange Zeit hinaus die deutsche Innenpolitik beherrschen wird. Es ist ja bekannt, daß schon seit geraumer Zeit ein sehr heftiger Kampf darüber entbrannt ist, wer die Kosten dieser neuen Vorlagen tragen soll. Man weiß, daß sogar die Bayerische Volkspartei damit gedroht hat, ihren Minister aus der Reichsregierung zurückzuziehen, wenn nicht die bayerischen Wünsche erfüllt werden, was wieder einmal beweist, daß in Geldsachen die Freundschaft aufhört. Mit großem Nachdruck fordern zunächst die Länder, daß die Mehrkosten, die die Besoldungsreform verursacht, vom Reich getragen werden und daß ferner auch die Kosten, die durch Neueregung des Schulwesens entstehen, zu Lasten des Reiches gehen. Mit ebenso großem Nachdruck erklärt freilich der Reichsfinanzminister, daß das Reich nicht in der Lage sei, einer Verringerung des Finanzausgleiches zuzustimmen, d. h. den Ländern größere Summen aus dem Steueraufkommen zu überweisen.

Es ist heute schon klar, daß man aus diesen Schwierigkeiten nur herauskommen kann, wenn man sich entschließt, das Verhältnis zwischen Reich und Ländern einer gründlichen Prüfung zu unterziehen und wenn man endlich einmal mit der so oft geforderten Verwaltungsreform ernst macht. Auch der Reichsfinanzminister Dr. Brücker hat ja betont, daß das deutsche Volk sich den Luxus doppelter und dreifacher Verwaltung derselben Angelegenheiten nicht mehr gestatten kann und daß durch eine durchgreifende Vereinfachung der gesamten Organisation der öffentlichen Verwaltung in Deutschland ein Neben- und Gegenüberregieren beseitigt werden muß. An eine Beseitigung der Länderregierungen ist ja leider einstweilen noch nicht zu denken. Erreichbar aber erscheint im Augenblick die Verwaltungsreform, während naturgemäß Verfassungsänderungen, wenn sie überhaupt zu erreichen sind, geraume Zeit erfordern. Man kann aber keineswegs solange warten, bis einmal die Stimmenverteilung im Reichstag eine Verfassungsänderung als möglich erscheinen läßt, sondern man muß so schnell wie nur irgend möglich denjenigen Auswüchsen zuleibe gehen, die heute schon ohne viel Mühe beseitigt werden können. Gedacht sei hier einmal an die Tatsache, daß es in Deutschland nicht weniger als 128 Enklaven oder Einsprengsel gibt, die man treffend neuerdings als Gebietsstrichinen bezeichnet hat, gedacht sei aber auch an Vorkommnisse, wie sie beispielsweise der Provinziallandtagsabgeordnete v. Wi-

tomowsky im Landtag der Provinz Sachsen kennzeichnete, wo nämlich betont wurde, daß beim Bahnprojekt Merseburg-Leipzig beteiligt werden mußten: die Reichsinstanz, zwei Landesregierungen, ein Kreishauptmann, ein Amtshauptmann, ein Regierungspräsident und ein Landrat, so daß die Beteiligten nicht mit Unrecht meinten, es sei einfacher, den direkten transkontinentalen Personenverkehr von Berlin durch Rußland nach Sibirien zu führen, als von Merseburg nach Leipzig. Derartige Fälle ließen sich mühelos in großer Zahl anführen, ein Vergnügen, das man sich ersparen kann, da sich ja heute fast alle maßgebenden Kreise über die Notwendigkeit, den Verwaltungsluxus abzubauen, einig sind. Es sei nur daran erinnert, daß der Reichsverband der deutschen Industrie, der Reichsverband des deutschen Groß- und Ueberseehandels, der Reichsverband des deutschen Einzelhandels, der Deutsche Städteverband und neuerdings auch der Reichslandbund auf seiner Führertagung sich für Verwaltungsvereinfachung ausgesprochen haben.

Wie diese Verwaltungsvereinfachung vorgenommen werden kann, wird von den Sachleuten naturgemäß eingehend geprüft werden müssen, verwiesen sei auf einen Vorschlag, den der Ministerialdirektor Bredt unlängst in einem Vortrag in Stettin machte, und der darauf hinausläuft, daß die Länder die Reichsminister in Personalfunktion zu ihren Landesministern bestellen, viellecht unter Aufnahme eines Landmannes in die Reichsregierung. Dieser Vorschlag erscheint recht beachtenswert, er hat auf jeden Fall den Vorzug, daß er mit einer Vereinfachung und Verwaltungsreform anfangt und erst später die notwendigen Verfassungsänderungen folgen lassen will. Auf jeden Fall wird man fordern müssen, daß mit der Verwaltungsreform gleichzeitig begonnen wird und man nicht unnötig Zeit verliert, hat doch der Reparationsagent in seinem letzten Bericht bereits sehr deutlich auf dieses Problem hingewiesen und betont, daß unmöglich die Länder auf die Dauer vom Reich erhöhte Zuschüsse in Anspruch nehmen könnten. Nehmen die maßgebenden Instanzen sich nicht sehr bald und mit aller Energie dieses Problems an, so kann sehr leicht das eintreten, was die „Kölnische Volkszeitung“ unlängst folgendermaßen gekennzeichnet hat: „Das deutsche Volk wird sich an einem fast unerträglichen Lage der Notwendigkeit gegenüber gestellt sehen, zu prüfen, ob es aus den Händen des Reparationsagenten einen Ufas betreffend die Vereinfachung seiner Verwaltung zu empfangen geneigt oder ob es dazu bereit ist, selbst aus freiem Entschlusse und ohne fremdes Drängen eine Vereinheitlichung und größere Ueberlässigkeit seiner Staatsmaschinerie zu beschließen.“

Die Weiterberatung des Reichsschulgesetzes.

Die Stellungnahme der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 19. Okt. (Radio.) Präsident Loebe eröffnete die Sitzung um 13 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht nur die Fortsetzung der ersten Lesung des Reichsschulgesetzes.

Das Wort erhält sofort der Abg. Dr. Kunkel (DVP.) Redner stellt fest, daß die völksparteilichen Minister im Kabinett ausdrücklich bezüglich einiger Punkte ihre Stellung vorbehalten und diesen Vorbehalt mit Einverständnis der übrigen Minister in der Öffentlichkeit bekannt gemacht haben. Darüber hinaus hätten die beiden Minister die Stellung ihrer Fraktion bezüglich des ganzen Gesetzesentwurfes ausdrücklich vorbehalten.

Die Fraktion erkenne den Gesetzentwurf als brauchbare Grundlage für Verhandlungen an, sei aber in der Stellung von Abänderungsanträgen und somit in ihrer Stellungnahme zur endgültigen Verabschiedung des Entwurfes völlig frei.

Es sei grundsätzlich damit einverstanden, daß der Bekenntnisschule die verfassungsmäßige Stellung gegeben werde. Ihre Ausgestaltung dürfe aber nicht auf Kosten anderer ebenso verfassungsmäßig berechtigter Schulformen geschehen. Es dürfte kaum einem Widerspruch begegnen, daß die für alle gemeinsame Grundschule nach der Verfassung die Volksschule ist und daß diese Volksschule der alten Simultanschule gleich sein und eine Vorzugsstellung haben soll. Sie soll also die Regelschule sein. Theoretisch wird in dem Entwurf diese Vorzugsstellung anerkannt, die praktische Ausführung macht diese Anerkennung wieder zunichte. In

diesem Falle würde der Vorwurf der Verfassungswidrigkeit eine nicht zu verkennende Berechtigung haben.

Die DVP. fordert daher, daß alle Schulen, die seit Jahren Gemeinschaftsschulen sind, auch solche bleiben und daß alle neuerrichteten Schulen, wenn kein rechtsgültiges Antragsverfahren auf Einrichtung einer Bekenntnisschule vorliegt, ohne weiteres Gemeinschaftsschulen sind.

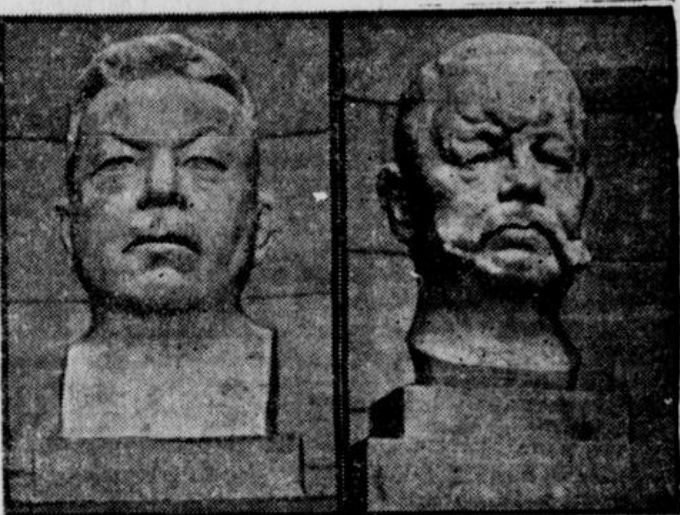
Der Redner fordert den christlichen Charakter der Gemeinschaftsschule, sowie er in der alten Simultanschule festgelegt sei. Für die Deutsche Volkspartei bedeute Artikel 174 der Verfassung keine Schonfrist, sondern eine Schutzvorschrift. Die in den Simultanländern eingebürgerte Reichstypische oder Normalschule solle geschützt werden vor dem Antragsverfahren der Erziehungsberechtigten, deren Wille nach der Verfassung nur möglichst zu berücksichtigen sei. Die Stellungnahme der Deutschen Volkspartei in dieser Frage entspreche einer liberalen Tradition, an der sie sich nicht verlinken wolle und könne.

Es beantrage daher die Beibehaltung des bisherigen Rechtszustandes in den Ländern, wo die christliche Simultanschule als allgemein anerkannt besteht.

Das gelte auch für einzelne Gebiete der Länder, in denen die Simultanschule geschichtlich geworden sei.

Auf jeden Fall könnten aber nur die Länder selbst darüber bestimmen, wann sie das Schulgesetz in ihren Bezirken zur Durchführung bringen wollen. Der Redner lehnt weiter eine Auslegung ab, wonach jede Schulanordnung eine kirchliche

Feierliche Aufstellung der Ebert- und der Hindenburg-Büste im Reichstag.



Am 18. Oktober wurden die Büsten des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert und des Reichspräsidenten von Hindenburg in der Wandelhalle des Reichstages aufgestellt.

Schule sei. Eine solche Auslegung entspreche nicht dem Gang der Verhandlungen in Weimar. Die Zulassung von Zwergschulen würde die Zertrümmerung der Schulen zur Folge haben. Zu diesem Schulchaos könne die Deutsche Volkspartei die Hand nicht bieten. Eine Wiederkehr der geistlichen Schulaufsicht müsse vermieden werden, nicht aus Abneigung vor der Kirche, sondern um der Kirche willen. Einer eingehenden Prüfung bedürfe die Kostenfrage. Trotz aller Bedenken sei der Entwurf eine brauchbare Grundlage für weitere Verhandlungen. Voraussetzung für einen Erfolg sei aber Verständnis für die Sonderlage einzelner Parteien haben und drücken. Das Schulgesetz werde entweder zu einem Leichenstein für die deutsche Kultur oder aber einem Motor zum An- und Auftrieb neuer deutscher Kulturentwicklung. (Beifall bei der Deutschen Volksp.)

Abg. Frau Dr. Bäumer (Dem.) bedauert, daß von den Regierungsparteien die Debatte in einer Form geführt sei, die mit den bestehenden Problemen sich überhaupt nicht ernsthaft auseinandergesetzt habe. Es bestehe gar kein Zweifel darüber, daß der vorliegende Entwurf verfassungswidrig sei. Auch das Reichsgericht habe in zwei Entscheidungen ganz unzweideutig ausgesprochen, daß die Gemeinschaftsschule als Regel zu betrachten sei. Wenn die demokratische Fraktion der Ausschüßüberweisung zustimme, dann tue sie das nur aus Rücksicht auf die Gepflogenheit des Hauses. Durch die Vorlage würden weltanschauliche Gegensätze gewaltsam und über das natürliche Bedürfnis und Gefühl der Mehrheit des Volkes hinaus verschärft und vertieft. Aus unserer geistigen Lage heraus habe sich die weltanschauliche Einstellung der höheren Schule als Gemeinschaftsschule mit getrenntem Religionsunterricht zwanglos ergeben. Es sei nicht einzusehen, warum das in der Volksschule grundsätzlich anders sein solle. Die demokratische Partei lehne diesen Riß im Aufbau und Leben der Einheitsschule grundsätzlich ab.

Teilnahme von Behördenvertretern an Veranstaltungen.

Berlin, 19. Okt. (Radio.) Der Amtliche Preussische Pressedienst gibt folgenden Beschluß des Staatsministeriums vom 17. Oktober 1927 bekannt: Das Staatsministerium erachtet es als eine nationale Pflicht und staatspolitische Notwendigkeit, daß bei Veranstaltungen, an denen Vertreter der Staatsregierung oder der ihr nachgeordneten Behörden teilnehmen, den Gedanken der Reichseinheit und Reichstreue durch eine würdige Hentvorhebung der verfassungsmäßigen Reichsfarben schwarz-rot-gold deutlich Ausdruck verliehen wird.

Es ordnet daher an, daß Vertreter preussischer Staatsbehörden an Veranstaltungen, bei denen Klageneschmud verwendet wird, nur dann teilnehmen dürfen, wenn die Reichsfarben an hervorragender Stelle gezeigt werden und ihnen überhaupt ein angemessener und würdiger Anteil an dem Klageneschmud eingeräumt wird. Vor der Entscheidung über die Teilnahme der Behördenvertreter ist, soweit nicht die Veranstaltung von einer Reichs-, Staats- oder Kommunalbehörde selbst vorbereitet wird, festzustellen, ob und inwieweit den Anforderungen dieses Erlasses genügt ist und nötigenfalls auf eine entsprechende Ausschmückung in den Reichsfarben hinzuwirken. Diese Feststellungen und die etwa erforderliche Einwirkung auf die Veranstalter liegen dem Leiter der örtlichen obersten allgemeinen Staatsverwaltungsbehörde ob. Er hat das Ergebnis seiner Feststellungen und Maßnahmen den übrigen beteiligten Behörden mitzuteilen.

Die Streiklage in der Ober- und Niederlausitz. Görlitz, 19. Okt. (Radio.) Im Braunkohlenrevier der Ober- und Niederlausitz hat sich die allgemeine Lage nicht wesentlich geändert. Die beiden Kraftwerke Köpfert und Hirschfeld sind weiter ungeändert in Betrieb. Ebenso wird auch der Gruben Gildauf-Obersdorf, Hirschfeldwaldau und Wilhelmseiche weiter gearbeitet.

Konferenz der preußischen Ober- und Regierungspräsidenten.

Der Innenminister über die wichtigsten Verwaltungsfragen.

Berlin 19. Okt. (Radio.) In preußischen Ministerium des Innern fand am 18. Oktober eine Besprechung statt, an der sämtliche preußische Ober- und Regierungspräsidenten teilnahmen. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, wurden in vorausgehenden Besprechungen der Oberpräsidenten Richtlinien erteilt, die für die Befugnisse der preußischen Oberpräsidenten als den verantwortlichen politischen Vertretern der Staatsregierung gegenüber anderen Verwaltungsbehörden zu gelten haben.

In der Aussprache über die Grundzüge staatlicher Hilfeleistung bei Notständen infolge elementarer Naturereignisse betonte Innenminister Grzesinski, daß an dem Grundgesetz festgehalten werden müsse, bei Notstandssituationen die Kommunalverwaltungen zu beteiligen. Bei Kreditwünschen an den Staat müsse immer bedacht werden, daß, um diesen zu genügen, der Staat seinen eigenen Kredit in Anspruch nehmen müsse. Grundsätzlich sei in Betracht zu ziehen, ob nicht systematisch Entlastungs-, Regulierungs- und Meliorationsarbeiten in großem Stile vorgenommen werden könnten, um so künftig das Ausmaß von Naturkatastrophen auf ein Minimum zu beschränken. Der Ertrag würde nach seiner Überzeugung selbst bei sehr großen Aufwendungen für diese Arbeiten lohnend sein. Am Schluß dieser Besprechung brachten die Oberpräsidenten dann noch ihre Wünsche zur bevorstehenden Befolgsneuerordnung vor.

In der gemeinsamen Sitzung der Ober- und Regierungspräsidenten führte der Innenminister einleitend aus, daß die politische Lage im Reich den Neuwahlen stünde. Das nächste Jahr würde nicht nur die Reichstags- und Landtagswahlen sondern wohl auch die Kommunalwahlen bringen. Die mit den Wahlen naturgemäß verbundene erhöhte politische Tätigkeit werde an die Behörden starke Anforderungen stellen. Er wies weiter auf die Notwendigkeit der Verabschiedung der noch zur Beratung stehenden Städte- und Landgemeindeordnung hin. Insbesondere die Landgemeindeordnung müsse wegen der darin enthaltenen Auflösung der Gutsbezirke baldmöglichst durchgeführt werden. Von den bestehenden ca. 12.000 Gutsbezirken sei der größte Teil ohne Schwierigkeiten in Gemeinden einzugliedern. Nur bei einem Bruchteil, die fern jeder größeren Siedlung lägen und bei denen besondere Verhältnisse vorlägen, bestünde die Absicht, sie bestehen zu lassen. Zur Frage der Verwaltungsreform wies der Minister darauf hin, daß im Landtag gegen jede Veränderung der Grenzen der Verwaltungsbezirke und gegen jeden Fort-

fall von Behörden erheblicher Widerstand vorhanden sei, so daß eine solche Reform vorerst von der Regierung nicht in Vorschlag gebracht werden könne. Die finanzielle Notlage des Staates wie des Reiches dränge aber zu einer Vereinheitlichung, zu einer Vereinfachung der Verwaltung.

Bei der Erörterung der Lage, die durch den Streit im mitteldeutschen Braunkohlengraben entstanden sei, betonte der Minister, daß innenpolitisch Streiks gespannte Situationen schufen, die von allen Verwaltungs- und Exekutivorganen des Staates besonderen Takt und erhöhte Aufmerksamkeit erforderten. Der Polizei fiele dabei als uniformierter Exekutiv eine unendlich schwierigere Aufgabe zu, die sie unter Wahrung größter Zurückhaltung und besonderen Takt und Geschickes zu erfüllen habe.

Am Schluß seiner Ausführungen verlas der Minister darauf den an anderer Stelle wiedergegebenen Erlaß über die Frage der Beteiligung von Beamten als Beiratsmitglieder bei Veranstaltungen und hob hervor, daß durch diesen Erlaß nunmehr für die Teilnahme an solchen Veranstaltungen Klarheit geschaffen sei.

Es folgten dann Vorträge vom Referenten über Personalfragen. In der Aussprache führte der Innenminister u. a. aus, daß er keineswegs die Polizeioffiziere nach ihrer Parteizugehörigkeit werte. Allerdings fordere er unbedingt gerade von den Polizeioffizieren als Angehörigen der Exekutive des Staates und Erziehern der jüngeren Offiziere und Beamten eine unbedingt staatsbezogene Einstellung. Der Minister wies ferner auf den Unterschied zwischen Polizei- und Militärdienst hin. Die polizeiliche Ausbildung sei kein Kompagnieerzieren. Auf die Frage der Qualifikation eingehend, betonte der Minister u. a., daß die Bewerbung der Beamten zum Zwecke der Beurteilung erfolge, ob sie zur Beförderung und Verwendung in selbständiger Stellung geeignet seien.

Nach einem weiteren Vortrag über Verkehrsfragen führte Ministerialdirektor Dr. von Lehden in einem längeren Vortrag aus, welche Richtlinien und Vorschriften bei der Genehmigung des Nachtragsetzes der Gemeinden zu gelten hätten. Er sprach weiter über die Steuererhebung und über die Vorschriften des Reichsrahmengesetzes über Realsteuern. Auch an diesen Vortrag schloß sich eine Aussprache, der ein weiterer Vortrag über landwirtschaftliche Fragen folgte. Die Konferenz schloß mit Dankworten des Ministers an die Teilnehmer.

Die Einnahmen des Reiches im ersten Rechnungshalbjahr 1927.

Berlin 19. Okt. (Radio.) Die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben im September 1927 mit rund 581,8 Millionen RM. blieben hinter den Einnahmen des Vorjahres um 78 Millionen RM. zurück. Gegenüber dem Monat Juni, dem entsprechenden Monat des vorhergehenden Rechnungsjahres, ist im September ein Mehrertrag von 27,9 Millionen RM. zu verzeichnen, das im wesentlichen aus den noch eingegangenen Abschlagszahlungen auf die Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer und höheren Einnahmen aus der Tabaksteuer und der Biersteuer entspringt.

Eine Gegenüberstellung des Gesamtertrages im ersten Halbjahr des Rechnungsjahres 1927 mit dem Haushaltsantrag für das Rechnungsjahr 1927 ergibt folgendes: Das bisherige Gesamtertrag übersteigt mit 4115 Millionen RM. die Hälfte des Jahreshaushaltsolls von 3875 Millionen um 240 Millionen RM. Diese Mehreinnahme entfällt fast ganz, nämlich mit rund 234 Millionen RM. auf die Zölle und Verbrauchsabgaben, wogegen die fortwährenden Besitz- und Verkehrssteuern fast genau die Hälfte des Jahresantrages, die einmaligen nur knapp 5 Millionen RM. mehr als die Hälfte des Jahresantrages ergeben haben.

Im einzelnen ist zu dem Aufkommen der wichtigsten Steuern folgendes zu bemerken: Mehreinnahmen gegenüber der Hälfte des Haushaltsolls haben von den Besitz- und Verkehrssteuern in der Hauptsache die Einkommensteuer um 18,5 und die Körperschaftsteuer um 39,6 Millionen. Bei der Einkommensteuer entfällt der Mehretrag lediglich auf das Lohnsteueraufkommen, das das erwartete Aufkommen von durchschnittlich 100 Millionen RM. im Monat also von 600 Millionen im halben Jahre im ganzen um 40,7 Millionen RM. übersteigen hat; die veranlagte Einkommensteuer ist hinter dem Halbjahresoll etwas zurückgeblieben.

Bei den Zöllen und Verbrauchsabgaben haben die Zölle 183, die Tabaksteuer 24,5, die Biersteuer 12, das Spiritusmonopol 11 und die Schaumweinsteuer 3,2 Millionen RM. mehr als die Hälfte des Jahresolls erbracht, während die anderen Verbrauchssteuern im allgemeinen dem Voranschlag entsprochen haben.

Das Mehraufkommen an Zöllen ist zum wesentlichen Teile auf die außergewöhnlich hohe Getreideeinfuhr zurückzuführen. Es kann zusammenfassend gesagt werden, daß die Gesamteinnahmen an Reichsteuern in der ersten Hälfte des Rechnungsjahres 1927 die bisherige günstige Beurteilung des Steueraufkommens rechtfertigen.

Der Haushaltsplan für 1928 der Kammer zugegangen.

Paris 19. Okt. (Radio.) Der Kammer ist gestern der Bericht über den Haushaltsplan für 1928, in dem besonders ausführlich auf die öffentliche Schuld Frankreichs eingegangen wird, zugegangen. Insgesamt sind 21.231 Millionen Franken im Staatshaushalt für 1928 für den Schuldendienst eingestellt. Für Zivil-, Militär- und Kriegspensionen werden insgesamt 7 1/2 Milliarden aufgewendet, dazu kommen noch 13,1 Milliarden aus dem laufenden Finanzjahr. Zu diesen Biffern treten noch die Beiträge des außerordentlichen Budgets für die autonome Amortisationskasse in Höhe

von 2,7 Milliarden, für die im außerordentlichen Budget verzeichneten Amortisierungen von 3,6 Milliarden, die für den Darlehenplan vorgesehen sind, und schließlich 2,5 Milliarden zu Lasten der Amortisierung. Unter Abzug der für den Darlehenplan vorweg genommenen Amortisierungen belaufen sich also die Lasten der öffentlichen Schuld für das Jahr 1928 auf rund 26 Milliarden, die von den französischen Steuerzahlern aufgebracht werden müssen. Der Bericht schließt mit der Feststellung, daß trotz aller Anstrengungen noch kein wirklicher Rückgang der Lasten für den Schuldendienst eintreten werde, weil zur Konsolidierung der schwelenden Schulden sowie zur Vollenbung des Aufbaues der befreiten Gebiete geschnitten werden müsse.

Sitzung des Politbüros in Moskau.

Stalin und Tschitscherin erstatten Bericht.

Kowno 19. Okt. (Radio.) Wie aus Moskau gemeldet wird, hat dort gestern eine Sitzung des Politbüros stattgefunden, in der auch die außenpolitische Lage der Sowjet-Union besprochen wurde. Zunächst berichtete Stalin über die Lage in der kommunistischen Partei, wobei er dafür eintrat, schärfere Maßnahmen zur Bekämpfung der russischen Opposition zu ergreifen. Er schloß im Verfolg der bisherigen Maßnahmen folgendes vor: 1. Auflösung der Opposition in der kommunistischen Partei, 2. Ausschließung der Mitglieder der Opposition aus der Partei und 3. Redeverbot gegen Trotzki und Sinowjew.

Tschitscherin berichtete über die außenpolitische Lage der Sowjet-Union. Er stellte dabei fest, daß sich die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland seit der Abberufung Natolskis aus Paris gebessert hätten.

Der neue Botschafter Domagalewski verließ Moskau in den nächsten Tagen, um sich nach Paris zu begeben. In Moskauer Kreisen hofft man, daß die französische Regierung in der Frage der Vorkriegsschuldenregelung Entgegenkommen zeigen und ihrerseits die Verhandlungen mit Rußland wegen des Abchlusses eines Garantievertrages beschleunigen werde. Tschitscherin teilte außerdem noch mit, daß die persische Regierung noch im Laufe dieser Woche den russisch-persischen Vertrag ratifizieren werde.

Cool darf nicht nach Warschau.

London 19. Okt. (Radio.) Dem Sekretär der englischen Bergarbeitergewerkschaft Co o l, der gestern nach Warschau zur Teilnahme an der Sitzung des Exekutivkomitees der Bergarbeiter-Internationale abreisen wollte, ist seitens der polnischen Gesandtschaft das Visum verweigert worden, während der Schächmeister Richardson das nachgeforderte Visum erhielt. Vorstellung beim Foreign Office und beim polnischen Generalkonsulat waren ohne Erfolg. Daraufhin erklärte Cool, daß die britischen Bergarbeiter angesichts dieser Haltung der polnischen Behörden an der Warschauer Tagung über a b nicht teilnehmen würden. — Heute wird die englische Bergarbeiter-Exekutive zusammen mit einer Delegiertenkonferenz in London zusammentreten, um die gegenwärtige Lage im bri-

tischen Bergbau erneut zu prüfen und Vorschläge für den Abschluß eines Abkommens zu machen, wonach alle bereits abgelaufenen oder in Kürze außer Kraft tretenden Abkommen durch neue Vereinbarungen ersetzt werden. Im Bezirk Lancashire besteht nach Ablauf des gegenwärtigen Abkommens fernerlei Vereinbarung über die Lohnhöhe und andere wesentliche Punkte.

Die Einigungsverhandlungen in Schanghai.

London 19. Okt. (Radio.) Nach den letzten Berichten aus Schanghai sind die Einigungsverhandlungen zwischen dem Hanauer Befehlshaber General Tang und Vertretern der Nanjing Regierung erfolgreich verlaufen. In den wichtigsten Streitfragen soll bereits eine Uebereinstimmung erzielt worden sein, die u. a. vorsieht: 1. Wiedervereinigung aller Südruppen, 2. Einstellung einer neuen Offensive der vereinigten Südruppen gegen Marshall Tschangtschün, 3. Ausschluß aller Kommunisten aus der Süd-Regierung und aus der Kuomintang.

Schwere Kämpfe vor Peking.

London 19. Okt. (Radio.) Nach Meldungen aus Peking hat die Schansi-Armee nach ihren letzten Niederlagen größere Bewegungsfreiheit zurückgewonnen. Die Taktik der Schansi-Truppen ging anscheinend dahin, durch zahlreiche Angriffe an den verschiedensten Punkten eine Konzentration der Mandscher Armee zu verhindern. In der Hauptstadt wurde während der letzten Tage nicht nur Gewehrfeuer, sondern auch schweres Artilleriefeuer aus südlicher Richtung gehört. Der Durchmarsch großer Truppenmassen durch Peking findet in der Bevölkerung große Beachtung. Die Tore der Stadt sind von ausgewählten Truppen bewacht. Gestern trafen in Peking 700 Gefangene der Süd-Armee ein. Die Verluste bei den letzten Kämpfen sollen größer sein, als bei irgend einem Zusammenstoß zwischen den feindlichen Armeen während der letzten Jahre.

Wie aus Hongkong berichtet wird, haben die Südruppen die Stadt Waichow etwa 90 Meilen von Kanton besetzt und die Truppen des Generals Hu Chien entworfen.

Kleine politische Meldungen.

Eine Konferenz von Reich und Ländern über die Frage der Auslandsanleihe.

Berlin 19. Okt. (Radio.) Heute nachmittag um 4 Uhr tritt eine Konferenz von Vertretern des Reiches und der Länder zusammen, in der unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers die Frage der Umgestaltung der Beratungsstelle für Auslandsanleihen insbesondere soweit es sich um die Aufnahme von Auslandsanleihen für Länder und Kommunen handelt, beraten werden soll.

Um das Frauenwahlrecht in Südafrika.

London 19. Okt. (Radio.) Das südafrikanische Parlament hat nach Meldungen aus Kapstadt in erster Lesung die Vorlage über die Ausdehnung des Wahlrechts auf Frauen mit 60 gegen 46 Stimmen angenommen. In der Aussprache erklärte Ministerpräsident Herzog, daß die Regierung nicht in der Lage sei, irgendwelche wesentliche Änderungen zuzugestehen. Die zweite Lesung der Vorlage ist auf Freitag angesetzt.

Die neue Regierung in Neu-Südwalles.

London 19. Okt. (Radio.) Nach den durch den Ausfall der Wahlen in Neu-Südwalles herbeigeführten Rücktritt der arbeitsparteilichen Regierung hat der Führer des Nationalen Blocks Davin die neue Regierung gebildet, in der er neben dem Ministerpräsidenten noch das Schatzamt innehat.

Offizieller Besuch König Ruuds in Paris.

Paris 19. Okt. (Radio.) König Ruud von Norwegen, der im Laufe dieses Sommers sich bereits mehrere Male inognito in Paris aufgehalten hatte, wird am morgigen Donnerstag offiziell von der französischen Regierung empfangen werden. König Ruud wird auf seiner Reise nach Frankreich vom Ministerpräsidenten Sarwat Pascha und einem Gefolge hoher Würdenträger begleitet.

Aus Bocholt und Umgegend.

Bocholt, den 19. Oktober 1927.

(1) Zwölf Arbeitsjubilare. Die Firma J. Bedmann Nachfolger bereitet am Montag den über 25 Jahre bei der Firma beschäftigten Meistern, Arbeitern und Arbeiterinnen eine freudige Überraschung durch die Ueberreichung von ansehnlichen Geldgeschenken als Jubiläumsgaben. Bei dieser Gelegenheit hielt Herr Josef Albert Bedmann in Gegenwart des gesamten Personals eine ehrende Ansprache an die Jubilare, worin er beifällig erwähnte, er habe von einer besonderen Feier anlässlich des 100jährigen Bestehens seiner Firma im vergangenen Jahre mit Rücksicht auf die damalige allgemeine schlechte Wirtschaftslage Abstand genommen, dafür aber jetzt der Unterstufungsstufe einen größeren Geldbetrag überwiesen. Nachstehende Arbeitsjubilare erhielten Jubiläumsgaben:

Herr Obermeister Heinr. Wessels, eingetr. 1896, Herr Untermeister Wilh. Wessels, eingetr. 1899, Herr Untermeister Bernh. Heming, eingetr. 1899, Herr Masch. Jos. Buxhoff, eingetr. 1884, Herr Lagerist Heinr. Buxkamp, eingetr. 1895, Herr Weber Anton Reising, eingetreten 1885, Herr Weber Robert Bersfelde, eingetr. 1893, Herr Weber Josef Demming, eingetr. 1899, Herr Weber Johann Ebers, eingetr. 1895, Weberin Bernha. Bine Buxhoff, eingetr. 1885, Weberin Chr. Meding, eingetreten 1889, Weberin Johanna Großheining, eingetr. 1900.

Die hochherzigen Spenden und die große Zahl der Jubilare, unter denen drei über 40 Jahre und ne-

Beilage

Der Schluß
Berlin, 19.
gen erklärte Reich

stehe die Rechts-
klärungen erst de-
wurfs die en-
Reichsregierung
Simultankonten
ernst die Entsch-
zu überlassen.
daß der vorliegende
eingebacht wor-
lichen Minister
gegeben worden
der Regierung
im Reichsrat de-
wurdes in sein
Reichsregierung
nüge getan sei.
lens und die
spielten eine be-
net, der Erneue-
nen. Es sei ge-
tanzlers, daß e-
aufbauen könne
sehr tief in der
sondern dem Ernst
damals vom
geste, ein Ge-
bewegten Zeiten
Jugend die inn-
die falschen J-
losigkeit und
wenn das Gef-
loren genange-
erhöhte Gefah-
Der Jugend die
Schule und G-
der Mensch ge-
große Beeinfl-
len der Elter-
Nur die christ-
schaft. —
Zum Sch-
die Verabschie-
den möge als
sere Vaterlan-
links). —
Abg. S. d-
die schulpöli-
zur Stunde
ein Gefühl d-
Mitleid, dem-
rung. Der
Ehre vereinb-
zu benutzt h-
Rechtliche Z-
Regierung d-
Rechtsstaatli-
tragen, daß
finde. In
bestimmen, f-
die weltliche
licher Dulds-
schaften und
Das Ziel de-
stets darauf
durchzuführen
aus weltlich-
Abg. J. d-
schulgesetz al-
ner des En-
in der Sch-
schaftsschule
pe auf dem
rung der G-
Belastung

B. For-
Elin-
daher J-
Bewegung
waren
Schritt
sich alle
ausnehm-
unruhig
J-
gegen
Jhnen
Ma-
unruhig
E-
gurd-
da dro-
U-
Bild-
A-
ich bo-
W-
hinne-
Hartm-
ging
plaud-
jurid-
gegen
um

Der Schluß der Dienstagsitzung des Reichstages.

Berlin, 19. Okt. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen erklärte Reichsinnenminister von Reubell, in der

Rollenfrage

stöße die Reichsregierung zurzeit auf dem Standpunkt, daß Erklärungen erst dann möglich sind, wenn die Gestaltung des Entwurfs die entstehenden Kosten genauer übersehen lasse. Die Reichsregierung sei nicht gewillt, die Zahl der Länder, in denen Simultanschulen bestehen, zu erweitern und den Ländern dauernd die Entscheidung über die Einführung der Simultanschulen zu überlassen. Auf die Frage des Abg. Dr. Haas erwiderte er, daß der vorliegende Entwurf einmütig von der Reichsregierung eingebracht worden sei und daß die Entscheidung der volksparteilichen Minister über das Gesetz seinerzeit in der Presse bekannt gegeben worden ist. Der Minister legt dann die Stellungnahme der Regierung zum Schulgesetzentwurf nach seiner Ablehnung im Reichsrat dar und betont, daß mit der Vorlegung des Entwurfs in seiner ursprünglichen Fassung nach Auffassung der Reichsregierung den Erfordernissen der Verfassung vollauf Genüge getan sei. Die Frage der Berücksichtigung des Elternwillens und die Frage der Erteilung des Religionsunterrichts spielten eine besondere Rolle. Der Entwurf sei besonders geeignet, der Erneuerung des inneren Lebens unseres Volkes zu dienen. Es sei auch zu erinnern an die Erklärung des Reichstanzlers, daß ein Schulgesetz sich nur auf christlicher Grundlage aufbauen könne. In der Öffentlichkeit sei man allerdings nicht sehr tief in den Entwurf eingedrungen. (Lachen links.) Mit besonderem Ernst gehe die Reichsregierung an die Einführung des damals vom Reichstanzler gegebenen Versprechens heran. Es gelte, ein Geschlecht heranzuziehen, das feststehe auch in sturmbelegten Zeiten. Zur materiellen und geistigen Förderung der Jugend die innere Not, die Enttäuschung und Verzweiflung über die falschen Ziele, die ihr gewiesen wurden. Wenn sich Jügellosigkeit und Schamlosigkeit heute auf allen Gassen breitmachen, wenn das Gefühl für Recht und Unrecht zweifellos weithin verloren gegangen sei, so bestünde für den jugendlichen Menschen die erhöhte Gefahr, den Versuchungen der Zeit zum Opfer zu fallen. Der Jugend das richtige Maß zu mitzugeben, sei Aufgabe von Schule und Elternhaus. Wahre Freiheit entspringe nur da, wo der Mensch gebunden ist an Gott. Es handele sich nicht um religiöse Beeinflussung, wenn in Absereinstimmung mit dem Willen der Elternschaft die christliche Schule gefördert werden solle. Nur die christliche Erziehung führe zur wahren Volksgemeinschaft. —

Zum Schluß spricht der Minister die Hoffnung aus, daß die Verabschiedung des Gesetzesentwurfes zugleich empfunden werden möge als äußeres Zeichen friedlicher innerer Erhaltung unseres Vaterlandes. (Beifall bei den Regierungsparteien. Zwischen links.)

Abg. Schred (Soz.) erklärt, die Regierungsmehrheit habe die schulpolitischen Fragen über die Not des Volkes gestellt. Bis zur Stunde habe keine Partei gegenüber dem Minister immer ein Gefühl der Achtung bezeugt. In dieses milde sich jetzt das Mitleid, denn offenbar sei er der Gefangene dieser Reichsregierung. Der Redner fragt, wie es der Minister noch mit seiner Ehre vereinbaren könne, daß er nicht sein erstes Auftreten dazu benutzt habe, das Unrecht an von Treason gut zu machen. (Lebhafte Zustimmung links.) Die jetzige Regierung sei eine Regierung der Hilflosigkeit. Von einer Einigkeit in dieser Rechtsfraktion könne nicht die Rede sein. Man sollte Sorge tragen, daß eine reinliche Trennung von Kirche und Staat statfinde. In Wirklichkeit hatten letzten Endes nicht die Eltern zu bestimmen, sondern die Kirche. Die Sozialdemokratie trete für die weltliche Schule ein, weil nur diese eine Erziehung in weltlicher Duldsamkeit gewähre, indem sie den Religionsgemeinschaften und Weltanschauungen volle Betätigung ermögliche. Das Ziel der Sozialdemokraten sei in diesem Augenblick wenigstens darauf gerichtet, die Gemeinschaftsschule als Regelschule durchzuführen, deren Charakter nach der Reichsverfassung durchaus weltlich sein müsse.

Abg. Mumm (DN.) bezeichnet den Aufsatz zum Schulgesetz als durchaus erfreulich. Das eigentliche Ziel der Gegner des Entwurfs sei die Beseitigung des Religionsunterrichts in der Schule. Die Sozialdemokratie trete für die Gemeinschaftsschule nur deshalb ein, weil sie diese Schule als eine Etappe auf dem Wege zur weltlichen Schule ansehe. Die Durchführung der Gemeinschaftsschule würde eine noch größere finanzielle Belastung durch das Gesetz herbeiführen.

Für das Zentrum erklärte Abg. Rheinländer, daß das Zentrum die Vorlage als brauchbare Grundlage für weitere Verhandlungen betrachte.

Die Berliner Presse zur Einbringung des Reichsschulgesetzes.

Berlin, 19. Okt. In ihrer Besprechung der gestrigen Reichstagsitzung, die die Einbringung des Reichsschulgesetzes durch den Reichsinnenminister von Reubell und den Beginn der Aussprache brachte, hebt die „Tägliche Rundschau“ hervor, daß die beiden volksparteilichen Minister nur unter Vorbehalt ihre Zustimmung zu dem Entwurf gegeben haben. Der Reichsinnenminister wisse am besten, daß seine Vorlage noch wesentlichen Änderungen unterzogen werden müsse, ehe sie Gesetz werde. Als wertvoll erscheint dem Blatt, daß die Rede des Zentrumsvertreters erkennen lasse, daß das Zentrum mit ehrlichem Verständigungs-willen an die Beratung des Gesetzes herantrete. Die „DNZ.“ stellt fest, daß die Rede von Reubells von Zurückhaltung und Vorsicht fälschlich gewertet sei. Durch diese Rücksicht auf die tatsächlichen Verhältnisse sei die den kommenden Verhandlungen dienlich. Die „Deutsche Tageszeitung“ meint, durch das starke Bekenntnis der Redner der Deutschnationalen und des Zentrums zu dem Grundgedanken des Reubellschen Entwurfs sei die Stellung der Opposition außerordentlich erschwert: denn sie habe es nicht leicht, die großen Gedanken des Gesetzes einfach zu leugnen. Der „Volksanzeiger“ hebt aus der Rede von Reubells besonders hervor, daß der Reichsinnenminister ein ungeschminktes Bekenntnis zur christlichen Erziehung abgegeben habe. Der „Börse-zeitung“ erscheint es bemerkenswert, daß die Deutschnationalen und das Zentrum bereits zu erkennen gegeben haben, daß sie über die Regierungsvorlage hinaus zu Entgegenkommen bereit sind. Wenn sich urteilt der „Börsecourier“: er meint aber, daß die Bemühungen um ein Kompromiß sehr mühselig sein würden. Das „Berliner Tageblatt“ erklärt, es sei bedauerlich, daß die Regierung keine Entscheidung des Staatsgerichtshofes darüber eingeholt habe, daß ihre Auffassung, das Gesetz sei nicht verfassungswidrig, auch richtig sei. Die „Börsen-Zeitung“ meint, die Rede des Innenministers sei, gemessen an der Bedeutung der Gefahr, sehr dürftig gewesen. Am wieviel schwieriger die parlamentarische Durchbringung des Schulgesetzes nach den Vorgängen im Reichsrat sein werde, werde sich bei den interfraktionellen Verhandlungen sehr bald ergeben. Der „Vorwärts“ ist besonders ungehalten darüber, daß der sozialdemokratische Antrag, vor dem Schulgesetz den Streik zu behandeln, nicht durchgegangen ist.

Die Zentrumsinternation zur Wahlrechtsreform.

Berlin, 18. Okt. Nachdem sofort nach Wiederzusammentritt der Reichstagsfraktion des Zentrums der Vorstand der Fraktion sich einmütig für einen offiziellen Schritt bei der Reichsregierung im Sinne der Reform des geltenden Wahlrechts eingesetzt hatte, kündigt die Reichstagsfraktion selbst ebenfalls in voller Einmütigkeit der Einbringung nachstehender Interpellation zu:

„Das geltende Wahlverfahren zum Reichstag der Deutschen Republik hat schwerwiegende Mängel im Gefolge. Durch die Listenwahl wird die Beeinflussung der Bewerberauswahl seitens der gesamten Wählerschaft wesentlich beeinträchtigt. Die Größe der Wahlkreise macht die notwendige enge Vertrauens-Verbindung zwischen Wählerschaft und Abgeordneten unmöglich.“

Wir fragen an: Ist die Reichsregierung bereit, einen Gesetzesentwurf, der das Wahlverfahren zwecks Beseitigung dieser Män-

gel umgestaltet, so rechtzeitig einzubringen, daß er noch von dem jetzigen Reichstag verabschiedet werden kann?“

Eine harte Nuß für den Völkerbund.

Die litauische Regierung hat kurz hintereinander dem Völkerbund zwei Beschwerden zugehen lassen, die sich mit dem litauisch-polnischen Verhältnis befassen. Die erste Beschwerde verweist darauf, daß die polnische Regierung im Wilnaergebiet die Schließung eines Lehrerseminars und von 45 Volksschulen angeordnet, sowie über 100 litauische Führer und Mittelschullehrer habe verhaften lassen. Hier handelt es sich also um eine Beschwerde über die Behandlung der litauischen Minderheit durch die polnische Regierung. Bei der Behandlung dieser Beschwerde würden die Dinge folgenden Verlauf nehmen: der Generalsekretär des Völkerbundes würde die litauische Beschwerdeschrift den Ratsmitgliedern zustellen, der amtierende Ratspräsident Villegas (Chile) würde zwei Ratsmitglieder auffordern, mit ihm zusammen einen Dreierausschuß zu bilden, der entscheiden muß, ob die litauische Beschwerde amtlich vor den Rat kommen soll oder nicht. Theoretisch bestünde noch die Möglichkeit, daß, für den Fall, daß der Dreierausschuß ablehnt, ein Ratsmitglied von sich aus den Antrag auf Behandlung vor dem Rat stellen würde. Da nun bestimmte Gruppen zweifellos darauf hinarbeiten, dem Völkerbund die Minderheitenangelegenheiten fernzuhalten, scheint es zweifelhaft, ob diese litauische Beschwerde zur Erörterung im Rat gelangen wird. Vielleicht war diese Ueberlegung auch dafür maßgebend, daß die litauische Regierung sich nunmehr mit einer neuen Beschwerde an den Völkerbund gewandt hat und in dieser Beschwerde darauf hinweist, daß Polen feindliche Absichten gegen die staatliche Existenz Litauens habe. Bei dieser Beschwerde stützt sich Litauen auf den letzten angewandten Artikel 11 des Völkerbundstatuts, nach dem jedes Bundesmitglied das Recht hat, die Aufmerksamkeit der Bundesversammlung oder des Rates auf jeden Umstand zu lenken, der die internationalen Beziehungen berührt und in der Folge den Frieden oder das gute Einvernehmen unter den Nationen, von denen der Frieden abhängt, bedrohen kann. Von der Möglichkeit, die sofortige Einberufung einer Ratstagung zu beantragen, eine Möglichkeit, die der Artikel 11 ebenfalls bietet, macht Litauen keinen Gebrauch, sondern erhebt vielmehr darum, seine Beschwerde auf die Tagesordnung der Dezember-Sitzung des Rates zu legen. Das beweist, daß auch nach litauischer Ansicht eine akute Gefahr offenbar nicht vorliegt. Wohl aber wünscht die litauische Regierung, das ganze Problem des polnisch-litauischen Verhältnisses vor dem Völkerbund aufzurollen. Für den Völkerbund bedeutet das eine recht harte Nuß, ist es doch bisher den Bemühungen Englands, Frankreichs und Italiens nicht gelungen, den polnisch-litauischen Konflikt — zwischen beiden Staaten besteht ja immer noch der Kriegszustand — aus der Welt zu schaffen. Gerade unlängst haben erst die „Times“ wieder sich bemüht, den Litauern und den Polen die günstigen Folgen einer Verständigung auseinanderzusetzen. Aber auch dies gute Zureden hat offenbar nichts gefruchtet. So wird zu den mannigfachen kaum löslichen Problemen dem Völkerbundrat jetzt noch eine neue Aufgabe gestellt, die sämtlichen Ratsmitgliedern Kopfzerbrechen verursachen dürfte.

Unpolitische Nachrichten.**Neuer Weltrekord des Segelfluges**

Ferdinand Schütz.

Marienburg, 19. Okt. (Radio.) Am Dienstag nachmittag flog Ferdinand Schütz auf dem Segelfluggesetz „Wespreußen“ vier Stunden eine Minute 38 Sekunden in 652 Meter Höhe. Er hat damit den Weltrekord im Segelflug, der bisher in den Händen der Franzosen war, um 100 Meter überboten. Ferdinand Schütz ist jetzt Inhaber künstlicher Weltrekorde im Segelflug.

Cajaplanca—Aljehin wieder remis.

Berlin, 18. Okt. (Radio.) Im Weltmeisterschaftsturnierpiel Cajaplanca—Aljehin in Buenos Aires wurde auch die 16. Partie nach 24 Zügen remis.

Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.

Copyright by Weiser & Comp., Berlin W 30. Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

Stimmen klangen in ihrer Nähe, Schritte schienen daher zu kommen, und beide hatten sie eine unwillkürliche Bewegung gemacht, sich voneinander zu entfernen, und waren sich beide dann ebenso unwillkürlich noch um einen Schritt näher getreten, mit einem Gefühl, als müßten sie sich eilenfalls noch etwas Besondere sagen, könnten so nicht auseinandergehen. Und aus diesem Gefühl heraus sagte er unruhig und sch: —

„Ich weiß nicht, ob wir uns heute noch einmal begegnen — mir ist's, als hätte ich noch manches, vieles Ihnen zu sagen, doch so — hier — ich kann es nicht.“ —

Als sie nichts entgegnete, fragte er noch leiser und unruhiger:

„Sie sind oft auf Ulmenhof — kehren wieder dahin zurück?“

„Ja, nächste Woche schon — der Frühling ist so schön da draußen — unter den Weiden am Bach.“ —

Unter den Weiden am Bach. —

Er sprach es ihr nach. Sie nickte dazu, ihr schauer Blick ging an Hartmut vorbei.

„Mein liebster Platz ist es — jeden Nachmittag sitze ich dort.“ —

War sie, kaum daß sie es gesprochen, ohne Gruß hinweggeglitten, hatte er ihr ein rasches Lebensgefühl gesagt? — Hartmut wußte es nicht — den Kopf zur Brust gesenkt, so ging er wie ein Träumender an den in lachendem Gelaude des Weges Daherkommenden vorüber in den Saal zurück.

Er war kaum eingetreten, da kam Madeleine ihm entgegen und hing sich frühlich an seinen Arm.

„So, lieber, das Wohlgefallenstun ist erledigt: um kannst du ohne mich an meiner Seite bleiben. Selbst

die pflichtschuldige Begrüßung bei Tante Clementine habe ich dir abgenommen, es wird genügen, wenn du ihr noch gelegentlich im Vorübergehen einen guten Tag sagst. Nur bei Ulla müssen wir noch einmal vorsprechen.“

Und sie zog ihn mit sich hinüber zu einer der Buden, wo schäumender Sekt in den Gläsern perlte und lustig das Lachen und Scherzen der vier jungen Mädchen klang, die die Gläser füllten. Der lustigste eine, geradezu strahlend vor Glückseligkeit darüber, daß Tante Clementine ihr erlaubt hatte, bei dem Bazar mitzuwirken, war Ulla. Als sie jetzt Hartmut und Madeleine daherkommen sah, winkte sie ihnen mit beiden Armen entgegen.

„Endlich! Ich hatte schon geglaubt, ihr wolltet mich überhaupt meiden. Ach, Madeleine! — voll Feuer hielt sie deren Hände gefaßt und presste sie in den ihren — „einfach süß siehst du aus. Und“ — ihre Stimme dämpfte sich zu geheimnisvollem Flüstern — „ich — ja — ich begreife dich, denn er“ —

Blau Augen, zum Himmel emporgeschlagen, verbollständigten, was die Lippen auszupreschen zögerten.

Räselnd schaute Madeleine sie an.

„Es freut mich, daß dir mein Mann so gut gefällt, Ullchen.“

Sie sagte es leise, doch, daß Hartmut es hören konnte. Er betrachtete mit heimlich belustigtem Wohlgefallen die große Kleine und bot ihr die Hand.

„Darf ich Sie begrüßen, Fräulein Ulla? Eine Frage nach dem Bestehen scheint überflüssig. Strahlend wie ein Frühlingshimmel.“

„Nur, wie ein Ziegelhaufen!“ so schrie in „Ulla b.“ Selbstverachtung dagegen, als sie fühlte, wie unter Hartmuts Worten ihr die helle Blut in das Gesicht schloß. Aber was tat's! Er, der Geheimnisvolle, der zweie gekiebt, der ja einen Bruder angebracht, den sein Vater aus dem Hause gejagt hatte — er hatte sie angelächelt, hatte ihre Hand gedrückt, daß sie es in den stolzen Fingerspitzen beben fühlte. Sie übte schändlichen Verrat an Vetter Egon, aber er — er! — der unheimlich Rätselvolle — sie schwärmte für ihn.

Ein lautes Klammern noch, ein paar von Ulla dar-

gereichte Gläser Sekt, von Hartmut und Madeleine auf ihr Wohl geleert, ein paar in das Selbstbüchlein hinein flatternde Scheine, dann wanderte das Ehepaar wieder durch den Saal.

Verstohlen blickte Madeleine in ihres Gatten Gesicht. Die lächelnde Heiterkeit, die es gezeitigt, während sie mit Ulla geplaudert hatten, war verschwunden. Er sah ernst und müde aus, und sein Blick streifte wie verloren durch das fröhliche Gewimmel. Suchte er nach ihr, die auch ihre Blide bisher vergeblich gesucht hatten — nach Angelika? — Sie war auf dem Feste anwesend. Madeleine wußte es. Sie hatte es erfahren von Frau Konsul Grebighausen. Sie hatte Angelikas Mutter, die in einem türkischen Zelt Wodka darbot, begrüßt, geleitet von dem Gefühl, daß auf diese Weise eine spätere Begegnung mit Hartmut erleichtert werde.

Eine Beängstigung überkam sie, wie dieses Wiedersehen wohl auf Hartmut wirken werde; doch sie zwang sie hinab. Es mußte ja doch sein! Entschlossen wandte sie sich nach Frau Grebighausens Zelt.

Und dann hielten beide unwillkürlich den Schritt an und hatten in demselben Augenblicke das gleiche gesehen — Angelika, an der Seite ihres Vaters an einem der kleinen Tischchen vor dem Kaffeetisch stehend.

Nicht an ihren Gatten schmiegte sich Madeleine, und all ihre heiß geliebte Hand aus dem weichen Ton, mit dem sie bittend flüsterte:

„Hartmut, laß uns dem Zufall nicht ausweichen, der es uns leicht macht.“

„Der Zufall erleichtert es“ — so hatte im nämlichen Augenblicke sich ein weiflunger Mann gesagt, der zu der Erkenntnis gelangt war, daß allen sich noch um seiner Tochter Namen rankenden romantischen Gerüchten am sichersten die Spitze abgebrochen werde durch einen harmlos ungezwungenen Gesellschaftsverkehr mit Hartmut Dechant und dessen Frau.

Konsul Grebighausen war mit auffallender Liebendwürdigkeit den beiden entgegengetreten.

(Fortsetzung folgt.)

Bombenattentat in Nordspanien.

Berlin, 19. Okt. (Radio.) Nach einer BZ-Meldung aus Genéve brachte gleich der erste Tag des Generalstreiks eine ganze Anzahl von Bombenattentaten gegen Industriewerke und politische Persönlichkeiten. Truppen haben eingegriffen und mehrfach auf die Streikenden gefeuert. Dadurch ist die Stimmung bedenklich verschärft worden.

Eine große Ölquelle bei Mossul erschlossen.

London, 18. Okt. Die Hoffnung des englischen Volkes, im Gebiet von Mossul, das man vor zwei Jahren mit Hilfe des Rotes Kreuzes der Türkei abgenommen hat, Petroleum zu finden, ist nach langem Warten in Erfüllung gegangen. Die türkische Petroleumgesellschaft, von der die Anglo-Persische-Ölgesellschaft den Hauptanteil besitzt, hat in der Nähe von Kirkut südlich von Mossul eine Ölquelle erschlossen, aus der ein Strahl emporsteigt, dessen Inhalt auf 5000 Tonnen binnen 24 Stunden geschätzt wird. Die Preise begünstigen den Fund nicht nur wegen seiner unmittelbaren Bedeutung, sondern weil er dem Land Kraft zugute kommt. Dieses so oft besprochene Land würde einen großen wirtschaftlichen Aufschwung nehmen. Auch die englische Staatskasse erwartet durch die Abgaben, welche die Petroleumgesellschaft ihr zahlen muß, eine willkommene Bereicherung.

Kesselexplosion an den Viktoriasäulen.

London, 19. Okt. (Radio.) Bei einer Kesselexplosion in der Krafstation an den Viktoriasäulen sind nach Meldungen aus Johannesburg ein Europäer und vier Eingeborene getötet worden.

Einbruchdiebstahl bei Henry Barbusse.

Paris, 19. Okt. (Radio.) Mächtigere Velle drangen Einbrecher in das Landhaus des bekannten Schriftstellers Henry Barbusse ein. Merkwürdigerweise wurde jedoch von den Einbrechern nicht ein einziger Wertgegenstand entwendet, so daß der Einbruch wohl dem Raub von Dokumenten gegolten haben dürfte.

14 Tage Gefängnis für einen rumänischen Minister.

Bukarest, 19. Okt. (Radio.) Das Landesgericht in Kischineu hat den Arbeitsminister Dr. Lupu zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er während einer in der Wahlkampagne gehaltenen Rede einen Polizisten beleidigt hat. Dr. Lupu hat gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Eine schwere Bluttat in Chicago.

Chicago, 17. Okt. Eine geheimnisvolle Mordtatsache hält gegenwärtig die Bevölkerung von Chicago in Spannung. Heute früh wurden aus einem fahrenden Kraftwagen die Leichen zweier erschossener Mädchen auf die Straße geworfen. Der Wagen geriet dann ins Schleudern und prallte gegen eine Hauswand. Der Führer des Wagens lag tot am Steuer. Am Boden des Wagens fand man einen Revolver. Die beiden Mädchen wußten nach Aussagen ihrer Freunde von dem jungen Mann in dem Kraftwagen getötet worden sein. Dieser litt an Schwindel und hat kurz vor der Tragödie versucht, einen seiner besten Freunde zu erlösen.

Aus Nah und Fern.

Burgsteinfurt, 18. Okt. Der Landwirt Rudolf Knöpper bewachte eine Rente mit Sprengkapseln auf, die noch aus dem Nachschuß des Jahres 1922 bei Sprengarbeiten in der Bauerschaft Sellen tödlich verunglückten Schiefermeisters Fuhrmann stammten. Bei besonderen Anlässen rückte Knöpper mit Kapseln zum Völlerschleichen heraus, so auch bei einer am 4. Juni ds. Js. in der Bauerschaft stattgefundenen Hochzeit. 30-40 Stück wurden als Böller- und Feuerschüsse losgelassen. Nur die letzte Patrone wollte nicht explodieren. Zwei Knechte nahmen sie zur Hand, ohne sich der Gefährlichkeit bewußt zu sein. Zu guter Letzt ging das Ding doch los. Einem der Knechte wurden drei Finger abgerissen, der andere im Gesicht erheblich verletzt. Deswegen hatte der Ausgeber der Sprengkapseln sich jetzt vor dem Schöffengericht in Münster wegen Verstoßes gegen das Sprengstoffgesetz zu verantworten. Ohne Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten verurteilte ihn das Gericht zu der empfindlichen Strafe von drei Monaten Gefängnis. Der Verurteilte nahm die Strafe nicht an.

Gronau, 18. Okt. In einer Oktoberwoche des Jahres 1921 wurde die Bevölkerung der Stadt Gronau durch verschiedene, mit einer außergewöhnlichen Verwegenheit ausgeführte Diebstähle stark beunruhigt. Um in die Häuser zu gelangen, wurden Heden zerstört und Dachböden erkliegen. Es gelang der Polizei, die Täter in Buer ausfindig zu machen. Zwei von ihnen wurden überführt und zu Gefängnisstrafen von 2 bzw. 3 1/2 Jahren verurteilt, weil sie bei ihren Diebstählen stets Waffen trugen. Nunmehr, nach sechs Jahren, hatte man auch den dritten Täter, den Arbeiter Bruno Bette, ausfindig gemacht und dem Schöffengericht in Münster zugeführt. In dem früheren Verfahren hatten die Mittäter alle Schuld auf den abwesenden B. abgewälzt. Nachdem ihr Urteil aber längst rechtskräftig geworden, suchten sie jetzt nach Möglichkeit B. zu entlasten und alle Schuld auf sich zu nehmen. Das Urteil gegen B. lautete auf ein Jahr und drei Monate Gefängnis.

Teisshura, 18. Okt. Im Stadtteil Daar sind in den letzten Tagen zwei weibliche Personen an Vergiftungserscheinungen gestorben. Es wird angenommen, daß es sich um die Folgen verbotener Eingriffe handelt.

Teisshura-Mühlort, 18. Okt. Der Kaufmann F. J. wurde verhaftet, weil er dringend verdächtig ist, im September 1926 einen Matrosen beraubt und in die Muhr geworfen zu haben. Die Leiche des Matrosen wurde später aus dem Kanal gefischt. Zwei vermutliche Mittäter befinden sich wegen einer anderen Mordtatsache in Untersuchungshaft.

Sandendreer, 18. Okt. Auf der Stodumerstraße überfuhr ein Auto den siebenjährigen Sohn des Maurers Peter Schweiger. Der arme Junge starb im Krankenhaus an den schweren Verletzungen.

Dortmund, 18. Okt. Ein 22-jähriger junger Mann von hier rannte mit seinem Motorrad auf ein Herdfeuerwerk auf. Bei dem schweren Sturz zog er sich innere Verletzungen, eine Zerkleinerung des Magens und einen Riß im Zwerchfell zu. Daran verstarb er wenige Stunden später im Hospital. Ein mit ihm fahrender Beifahrer blieb unverletzt.

Hamm (Westf.), 18. Okt. Als ein mit mehreren Personen besetztes Einpännerfuhrwerk zur Nachtzeit die Unterführung an der Bahnhofstraße passierte, sah sich ein diensttuender Schutzpolizist wegen des unerschämten lauten Singens und Gröhlens der Insassen veranlaßt, dem Gefährt Halt zu gebieten. Dem kamen die Leute nicht nach, sie schlugen im Gegenteil wie wild auf das Hindernis auf, so daß es dem Mann, der die Unterführung passieren wollte, nicht gelang, das Fahrzeug zu stoppen. Der Mann wurde von den Insassen mit beiden Händen an dem Trittbrett haltend, die ganze Bahnstraße mitgeschleift. Bald verließen ihn die

Kräfte, er stürzte zu Boden und wurde überfahren. Dabei wurde ihm unter anderen nicht unerheblichen Verletzungen das erste Glied des Mittelfingers glatt abgerissen. Zivilisten und später andere Schutzpolizisten im Auto nahmen die Verfolgung des flüchtenden Gefährtes auf. Zum Glück gelang es ihnen, die rücksichtslosen Fahrer zu stellen und sich ihrer Namen zu vergewissern.

Haase, 18. Okt. Ein Mann von hier führte mehreren Kindern das Schießen mit einer Pistole vor. Als ein Schuß nicht losging, öffnete der Mann die Kammer der Waffe, um nach der Ursache zu forschen. Dabei löste sich der Schuß. Die Kugel traf seine in nächster Nähe stehende kleine Nichte in den Hals. Durch das Verschlagen der Schloßader trat schon bald der Tod des Kindes infolge Verblutung ein.

Bielefeld, 18. Okt. Wie bereits gemeldet, wurde hier in der Nacht zum Sonntag ein Mann in schwer verletztem Zustand in das Mästerfeld eingeliefert. Wenige Stunden später war der Mann bereits tot. Der Einlieferer, ein Chauffeur von hier, hat mit der Geschichte nichts zu tun. Er hat den Verletzten auf der Straße aufgefunden und ihn dann wohlwollenderweise ins Städtchen gebracht. Wie die Ermittlungen bis jetzt ergaben, hatte der Fremde ein im Jahre 1884 in Kedinghausen geborener Clemens Sprinoh, an dem fraglichen Abend kurz vor der Vollzeitsunde in völlig nüchternem Zustand eine Wirtshaus in Brackwede verlassen. Über schon gut eine halbe Stunde später sah man ihn in gebückter Stellung auf dem Bürgersteig vor einem Kaffeehaus stehen. Es hatte den Anschein, als ob der Mann sich erbräche. Es muß zu der Zeit schon die Verletzung gehabt haben. Denn nicht weit von dieser Stelle wurde er von dem Chauffeur in einem bewußtlosen Zustand aufgefunden. An der Unfallstelle entdeckte man später eine große Blutlache, neben ihr lag ein mit Blut besetztes Taschentuch. Da auch die Art der Verletzung bei dem Aufgefundenen auf einen mit großer Wucht geführten Messerstich schließen ließ, geht man mit der Annahme eines Verbrechens nicht fehl.

Erkelenz, 18. Okt. Das Explosionsunglück in der Kautschukfabrik Baasen in Holzweiler hat doch noch ein Todesopfer gefordert. Einer der beiden schwerverwundeten Arbeiter, der 18-jährige Heinrich Höfenforst aus Holzweiler ist im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

M. Gladbach, 18. Okt. Der Maschinenzeichner B. Bierge von hier, 24 Jahre alt, hat am 28. März im Betriebe der Maschinenfabrik Meer, bei der er früher tätig gewesen war, den Obergeringen Genthle und dessen Schwiegersohn, den Ingenieur Schmitt, erschossen. Er hatte deshalb schon unter der Anklage des zweifachen Totschlags vor dem Schwurgericht gestanden: die Verhandlung war aber abgebrochen worden, weil sich die Notwendigkeit ergab, den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Jetzt begann die Verhandlung von neuem. Bierge war nach einem Streit mit dem Obergeringen, auf eigenen Wunsch entlassen worden. Er hat später, das Zeugnis dahin zu ändern, die Entlassung sei wegen Arbeitsmangels erfolgt. Diese Veränderung lehnte die Firma ab. Bierge, der immer schon ein stiller, etwas scheuer und sehr empfindlicher Mensch gewesen war, kam auf Selbstmordgedanken, weil er keine neue Stelle finden konnte. Als am Morgen des fraglichen Tages seine Mutter ihm Geld verweigerte, nahm er seinem Vater, einem Polizeibeamten, den Dienstrevolver aus seinem verschlossenen Schrank fort. Er fuhr dann mit dem Rade in den Wald. Dort setzte er, um sich zu erschließen, die Pistole an die Schläfe. Er drückte aber nicht ab und ließ nachher den Gedanken an einen Selbstmord fallen, überlegte vielmehr, daß er wegen der Veränderung des Reingnisses noch einmal bei dem Firmeninhaber persönlich vorsprechen wollte. Diesen traf er aber nicht an, so daß er sich bei Genthle melden ließ. Der Obergeringen mußte seine Bitte wieder abschlagen. Es kam erneut zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf B. den Revolver aus der Tasche zog und Genthle durch fünf Schüsse niederstreckte. Mit Schmitt, der hinzuspringen wollte, stieß er in der Tür zusammen. Er feuerte auch zweimal auf ihn. Kurz hernach wurde er von anderen Angestellten überwältigt. Er behauptet, er habe nicht die Absicht gehabt, jemanden tot zu schießen. Er sei sehr erregt geworden und es sei ihm gewesen, als ob er einen Schleier vor den Augen hatte. Nach der Vernehmung der Zeugen, die seine Angaben im wesentlichen bestätigten, wurde die Verhandlung vertagt.

Aus Borken und Umgegend

Borken, 18. Okt. In den Tagen des 19. und 20. Oktober findet, wie bereits gemeldet, in der Münsterlandhalle in Münster die Herbstversteigerung münsterländischen Zuchtviehs statt, der bei den Schweinen und beim Rindvieh eine Prämierung vorausgeht. Das vom Münsterländer Schweinezüchterverein aufgetriebene Material wurde bereits heute nachmittag der Wertung unterzogen. Preisrichter war die entsprechende Prämierungskommission der D. L. G., die vom Münsterländer Schweinezüchterverein schon seit Jahren zur Abgabe ihres Urteils herangezogen wird, um der Zucht eine einheitliche und festumgrenzte Richtung zu sichern. Nach unseren Informationen waren sich die Preisrichter darin einig, daß das aufgetriebene Zuchtmaterial durchaus dem glänzenden Abschneiden der münsterländischen Schweinezüchter auf der Dortmunder Ausstellung der D. L. G. entsprach, was vornehmlich daraus zu erklären ist, daß es zum Teil von den Tieren stammte, die auf der genannten Ausstellung mit den ersten Preisen ausgezeichnet wurden. Besonders gut waren die Klassen der älteren Eber und der älteren Sauen. Der vorzügliche Ruf der münsterländischen Schweinezüchter hatte auch viele Käufer für die morgige Ausstellung angezogen. So waren bereits Ankaukommissionen erschienen aus dem benachbarten Rheinland und Hannover, ferner aus Bayern und Württemberg; auch aus Holland hatte man sich eingefunden. Die Klasse der älteren Eber war mit 85 Tieren, die der jüngeren mit 17 Tieren besetzt. Ältere Sauen waren mit 25 Stück vertreten. Ältere Sauen mit 57 Stück. Nachstehend das Ergebnis der Prämierung, soweit Züchter aus dem Kreis Borken in Frage kommen: Für ältere Eber: 1. Föding-Althofes, Rheidebrügge. 3. Bernhard Lep-

ping, Horgfeld; für jüngere Eber: 1. Bernhard Wedde ling-Berding, Randsdorf, Anerkennung derselbe; für ältere Sauen: 1. Föding-Althofes, Rheidebrügge; jüngere Sauen: 1. Bernhard Leppling, Horgfeld, 1. derselbe, 1. derselbe, 2. derselbe, 2. derselbe.

Borken, 19. Okt. In den letzten Monaten sind zur Nachtzeit im Münsterland, auch in hiesiger Gegend, auf den Weiden Rüh gestohlen und entweder an Ort und Stelle oder in der Nähe künftgerecht abgeschlachtet worden. Wiederholt ist ein Viehhändler in der Nähe der Tatorie gesehen worden, mit dem jedenfalls das Fleisch abgefahren worden ist. Jetzt endlich ist es gelungen, die Täter in Kedinghausen, zwei Brüder und einen Metzger der bei ihnen wohnt, festzunehmen und zu einem Geständnis zu bringen. Acht Diebstähle haben sie bereits eingestanden. Die wenig haubere sog. Wursthäute und der Verkaufsladen liegen am Derweg und auch das Viehauto ist vorhanden.

Die Plauderecke.

Verdienstausschreibungen bei den alten Ägyptern. Im Staatswesen des alten Pharaonenlandes war die Verleihung sichtbarer Zeichen der Anerkennung an verdiente Männer schon in einer Periode, als auf germanischem Boden noch die Steinzeit herrschte, üblich. Bereits im mittleren Ägyptischen Reich, das auf etwa 2000 v. Chr. anzusehen ist, wird von einem hohen Offizier auf einem Grabstein gerühmt, daß ihm „das Gold der Verleihung“ verliehen worden sei. In den griechisch-babylonischen Zeiten der 18. Dynastie, die von etwa 1530 bis 1320 v. Chr. regierte, steht dann die Verleihung dieser Auszeichnung oftmals wieder. In den Inschriften ihrer Grabkammern vergessen die Generale jener Dynastie nie, hervorzuheben, wie oft sie von ihren Königen „das Gold der Verleihung“ empfangen haben. Ein Admiral Rhomose wurde siebenmal mit dem „Golde“ bedacht. Sein Zeitgenosse und Namensbruder, der General Rhomose, wurde von einem jeden der Könige, unter denen er ein Heer befehligte, mit dem „Golde“ ausgezeichnet, und Amenemheb, der General Rhomoses III. erwand, es sich sechs mal. Die Form der Auszeichnung wechselte bei den einzelnen Königen. So verlieh Amenemheb I. dem General Amenemheb das „Gold“ in Gestalt von vier Armbändern, zwei Halsketten, einem Halsband, einem Gürtel und sechs Nieren, während Rhomose I. demselben Feldherrn sechs goldene Halsketten, vier goldene Armbänder, drei Halsketten aus Lapislazuli und zwei silberne Armbänder schenkte. Als Ehrenzeichen nach Art unserer Orden dienten besonders die Ketten und die Nieren, die an der Kleidung angebracht wurden. War der Goldwert der Auszeichnung schon nicht gering, so lag ihre höhere Bedeutung doch darin, daß sie vom König feierlich, vor allen Leuten, angesichts des ganzen Landes, wie es in den Inschriften heißt, verliehen wurde. Aber nicht nur die Militärs, auch die Beamtenwelt wurde durch die Verleihung des „Goldes“ geehrt. Ein Günstling König Amenemheps IV. war der Priester Ey, der den Titel eines „Bedienten des Königs“ und eines „königlichen wirklich geliebten Schreibers“ führte. Ein „wirklich geliebter Schreiber“ entsprach etwa unserem Wirklichen Geheimen Rat. Die Gemälde in der Grabkammer des Priesters Ey zeigen uns, wie sich die Verleihung des „Goldes“ zu vollziehen pflegte. Im Hof des königlichen Palastes standen auf einem Söller der König und die Königin, und der König befaß dem Schatzmeister: „Gehe Gold an seinen Hals und an seinen Hüften und Gold an seine Füße!“ Auf einen Wink des Schatzmeisters umschlangen darauf königliche Diener dem von der königlichen Hand beglückten „wirklich geliebten Schreiber“ Hals und Brust mit Goldketten. Ein zwanzigjähriger Schatz. Vor einiger Zeit berichteten die Zeitungen von einer „Langschläferin“, die monatelang kaum sichtbar atmend im Bette lag und künstlich ernährt werden mußte. Dieser Krankheitsfall erinnert an die Schlaffrin von Thennels, die zwanzig Jahre lang pathologisch schlief. Die Kranke, eine Französin, war die Tochter eines Trübsals und einer hysterischen Mutter. Im Alter von 22 Jahren kam sie mit einem Kinde nieder, das kurze Zeit später starb. Infolge einer großen Aufregung bekam sie heftige Krämpfe, die ungefähr 24 Stunden dauerten und nach denen sie in einen ungemein tiefen Schlaf versank. Dieser Schlafzustand, der, wie gesagt, zwanzig Jahre lang dauerte, ging mit Krämpfen, besonders in den Gesichtsmuskeln, einher, so daß die Ernährung der Kranken mit der Schindsonde außerordentlich schwierig war. Der ganze Körper war unempfindlich, aber auf dem Brustbein war eine überempfindliche Stelle, deren leise Berührung Krämpfe auslöste. Nach zwanzigjährigem Schlaf erwachte die Kranke und erlangte den Gebrauch ihrer geistigen Fähigkeiten wieder; doch hatte ihr Gedächtnis sehr gelitten: die Erinnerung an Tatsachen, die unmittelbar ihrem Schlafanfall vorausgegangen waren, hatte sie vollständig verloren. Einige Tage nach ihrem Erwachen starb die Kranke an Lungentuberkulose.

Gesellschaftliches.

Etwas über die Zubereitung von Tee. Dem es bisher nicht gelungen ist, dem Tee den rechten Geschmack abzugewinnen, der kann gewiß sein, daß er es bei seiner Zubereitung an der nötigen Sorgfalt hat fehlen lassen. Denn der Tee will behandelt sein! Zu einem edlen Getränk, wie es ein richtig zubereiteter Aufguss aus den Teemischungen Marke „Teekanne“ repräsentiert, gehört einmal kochendes, nicht nur heißes Wasser, und dann die neue Teekanne „Komplett“ mit dem praktischen Zuglied. Sie führt ihren Namen mit Recht, denn sie stellt die vollkommenste Teekanne dar, in der der Tee gelingen muß. Man erhält sie gegen eine bestimmte Anzahl leerer Umhüllungen von Tee-Marke „Teekanne“ durch die Teekanne-Co., Dresden A. 1 oder auch gegen Deposition von 3 Mk. und von je 1 Mk. für Tasse, Zuckerdose oder Schnegleier. Diese Beträge werden bei späterer Einlösung der gesammelten Umhüllungen von der Teekanne-Co., Dresden A. 1, zurück vergütet.

Stadttheater Duisburg.

Spielplanänderung:

Der aus einem besonderen Anlaß auf Sonntag den 23. Okt. ds. Js. angelegte „Don Juan“ von W. A. Mozart muß wegen Änderung der Dispositionen leider auf Freitag, den 28. Oktober, verlegt werden. Dmzufolge findet die Wiederholung für die Theatergemeinde Gr. Duisburg, Gruppe I, am Samstag, den 29. Oktober statt.

Der Spielplan der kommenden Woche ist nunmehr wie folgt festgelegt worden:

Sonntag 28. Oktober nachm. 5 1/2 Uhr „Die Weistrittinger von Münster“ außer Premiete.
Montag, den 29. Oktober, 8 Uhr, „Orpheus in der Unterwelt“ Premiete 3.
Dienstag, den 30. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, „Hofmanns Erzählungen“ Premiete 3.
Mittwoch, den 31. Oktober, zum ersten Male „König Christian“ Premiete 4.
Donnerstag, den 1. November, abends 7 1/2 Uhr, „Ariadne auf Naxos“ Premiete 3. Freitag, den 2. November, abends 7 1/2 Uhr, „Don Juan“ Premiete 7.
Samstag, den 3. November, abends 7 1/2 Uhr, „Don Juan“ für die Theatergemeinde Gr. Duisburg, Gruppe I.

Geschichte von...
Vingul...
Norm...
Antbe...
und fi...
sticht...
haben...
mehre...
sch mi...
Neuen...
reichu...
2. Ent...
Jren...
hunder...
Jahre...
dedu...
brand...
manne...
durch...
bedung...
brand...
fischen...
nejian...
Portu...
M...
mehr...
stellern...
nicht en...
liger g...
der G...
der M...
Gibral...
teurer...
aber di...
sch ge...
Münze...
tum St...
ständli...
getrich...
entdeck...
beutet...
Aber...
teilung...
Hien h...
Di...
Häfte...
von m...
wie na...
twelfen...
die lau...
allerdin...
ten her...
mannif...
treten i...
setts...
Närten...
gekom...
schneit...
liche W...
Die es...
fahren...
eine ne...
klären...
Welt er...
weillich...
tümer...
satione...
Bemer...
gerade...
Zie...
worfen...
in den...
das dr...
halten...
Hündin...
schleppi...
Sie über...
Tiere...
eigene...
nahe an...
Fluß...
mehr so...
diesem...
einem G...
genossen...
der Neu...
franken...
Wasser...
Strom...
Land, d...
gegen d...
holstein...
baum ein...
aus sein...
nach Sa...
kanarie...
lig bega...
ity him...
vogel zu...
rung zu...
schred...
Kandee...
er dann...
Näglich...
lenen...
es zu ei...
eindoge...
einem A...
auf den...
Schwabe...
nachlam...
heranw...

Wann wurde Amerika entdeckt?

Auf diese Frage wird jeder, der einmal in der Schule Geschichte gelernt hat, erklären, daß Amerika im Jahre 1492 von Kolumbus entdeckt wurde. Manche werden vielleicht hinzufügen, daß fünf Jahrhunderte vor Kolumbus die Normannen an der Ostküste Nordamerikas landeten, ihre Entdeckung eines neuen Erdteiles aber nicht auszunutzen und für die Welt wieder verlorengehen ließen. In Wirklichkeit aber ist Amerika, wie neuere Forschungen ergeben haben, vor Kolumbus nicht nur von Normannen, sondern mehrmals auch von andern entdeckt worden: es lassen sich mindestens elf vor-kolumbische „Entdeckungen“ der neuen Welt nachweisen. Die Liste sieht so aus: 1. Entdeckung Amerikas im grauen Altertum von Ostasien her. 2. Entdeckung Amerikas im 6. bis 8. Jahrhundert durch Jren. 3. Desgleichen eine Entdeckung durch Wästen (Zahrhundert nicht genau nachweisbar). 4. Entdeckung im Jahre 982 durch den Normannen Ari Marsfon. 5. Entdeckung im Jahre 999 durch den Normannen Björn Asbrandson. 6. Entdeckung im Jahre 1000 durch den Normannen Leif Ericson. 7. Entdeckung im Jahre 1029 durch den Normannen Gudleif Gudlaugson. 8. Entdeckung um 1170 durch den Walliser Madoc. 9. Entdeckung um das Jahr 1285 durch die Normannen Abalbrand und Thorwald. 10. Eine Entdeckung um 1380 durch Bisher von den Färern (Inselgruppe) und durch den Venezianer Zeno. 11. Entdeckung im Jahre 1472 durch den Portugieser Cortereal und den Dänen Scolvus.

Am interessantesten ist die Feststellung, daß — was mit mehreren Stellen aus griechischen und römischen Schriftstellern belegt werden kann — die Alten Amerika zwar nicht entdeckt, wohl aber sozusagen „erfunden“ haben; richtiger gesagt: sie haben die Existenz von Ländern westlich der Säulen des Herkules geahnt. Gewiß hat kein Schiffer der Alten freiwillig eine Westfahrt über die Straße von Gibraltar hinaus gemacht, denn selbst die kühnsten Abenteurer jener Zeit wagten sich nicht auf die hohe See; wohl aber dürfte es unwillkürliche Fahrten nach Westen gelegentlich gegeben haben. Auf den Azoren hat man karthagische Münzen gefunden, die es zweifellos machen, daß im Altertum Karthager hierher verschlagen wurden, und selbstverständlich können Schiffe von Sardinien noch weiter westlich getrieben worden sein. Am wahrscheinlichsten ist die Entdeckung Amerikas von Ostasien her; Humboldt schon deutet sie in seinem „Kosmos“ an, indem er die auffallende Übereinstimmung in religiösen Überlieferungen, Zeiteinteilung und Werten der Kunst in Amerika und im östlichen Asien hervorhebt.

Die Entdeckung Amerikas durch Jren in der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends nach Christi Geburt wird von mehreren Seiten bestätigt. Noch vor den Jren sind, wie namhafte Forscher an Hand überzeugender Daten beweisen, Vösten nach Nordamerika gelangt. Dann kommt die lange Reihe der Amerikafahrten der Normannen, die allerdings in ihrer historischen Wahrheit vielfach angezweifelt werden. Trotzdem scheint es sicher zu sein, daß normannische Seefahrer wiederholt amerikanische Küsten betreten haben, und zwar hauptsächlich die Küste Massachusetts. Die alten Kulturvölker Mexikos und Yuktans erlitten immer wieder, daß ihre Vorfahren von Norden gekommen und Weiße gewesen seien, und es ist sehr wahrscheinlich, daß lange Jahrhunderte vor Kolumbus christliche Missionare den Weg nach Amerika gefunden haben. Wie es kam, daß all die vielen vor-kolumbischen Amerikafahrten unbeachtet blieben und daß erst von Kolumbus eine neue weltgeschichtliche Ära datiert, ist leicht zu erklären. Auch Kolumbus wußte nicht, daß er eine neue Welt entdeckt habe, er glaubte vielmehr, daß er nur den westlichen Weg nach Indien, dem Lande ungeheurer Reichtümer, gefunden habe. Das wirkte in jener Zeit weit sensationeller als die Entdeckung neuer Länder, die nichts Bemerkenswertes zu bieten schienen, und darum erregte gerade die Tat des Kolumbus die ganze weltliche Welt.

Von Tieren und Menschen

Tiere als Lebensretter. Eine Kage hatte vier Junge geworfen und der Besitzer ließ drei der neugeborenen Tierchen in den Fluß werfen. Zwei der Kägen saßen sofort unter, das dritte, etwas kräftigere, vermochte sich über Wasser zu halten. Durch sein jämmerliches Nattern angelockt, eilte eine Hündin herbei, sprang ins Wasser, packte das Kägen, schleppte es ans Ufer und brachte es zu ihren eigenen Jungen. Sie übernahm die Pflege und Ernährung des hilflosen kleinen Tierchens, bis es erwachsen war. — An der Seine in Paris erlegte sich folgender Vorgang. Einige Gassenbuben fanden nahe am Ufer einen kranken Hund und warfen ihn in den Fluß. Der arme Hund war bereits so schwach, daß er nicht mehr schwimmen konnte und gewiß ertrunken wäre; aber in diesem Augenblick stürzte sich ein starker Neufundländer, der einem Schiffer gehörte, in die Fluten, packte den hilflosen Artgenossen im Nacken und brachte ihn ans Ufer. Kaum hatte sich der Neufundländer etwas erholt, als die roten Buben den kranken Hund von neuem packten und zum zweitenmal ins Wasser warfen. Der Neufundländer sprang wieder in den Strom und schleppte den kranken Genossen abermals ans Land, dann aber wandte er sich knurrend und jähnesstehend gegen die Buben, die nun eilends Reißaus nahmen. — Ein holländischer Gürtelbesitzer fand eines Tages unter einem Apfelbaum einen eben ausgebrochenen Stieglitz, der wahrscheinlich aus seinem Nest gefallen war. Er nahm das Vögelchen mit nach Hause und legte es in einen Vogelkäfig, in dem sich ein Kanarienvogel und ein Stieglitz befanden. Der kleine Stieglitz begann bald jämmerlich zu piepen, aber der große Stieglitz kümmerte sich gar nicht um ihn, während der Kanarienvogel zum Futternapf eilte und dem jungen Vögelchen Nahrung zutrug. Die Unwesenheit eines Vögels anderer Art erregte jedoch wahrhaftig den kleinen Stieglitz, der bei der Annäherung des Kanarienvogels sich ängstlich verkroch. Wenn er dann wieder den großen Stieglitz sah, begann er von neuem flüchtig zu piepen, um dessen Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Der große Stieglitz blieb aber ungerührt. Da kam es zu einer wunderlichen Szene. Es war, als ob der Kanarienvogel verstanden hätte, daß das kleine Vögelchen nur von einem Vogel seiner Art gestützt sein wollte. Er flog nun auf den großen Stieglitz zu und verließ ihn mit seinem Schnabel solange fliegend, bis jener schließlich seiner Pflicht nachkam und den kleinen Artgenossen fütterte, der nun prächtig heranwuchs und als dritter im Käfig verblieb.

Der Geist der Medizin

Wirkung der Schlaflosigkeit. Daß der Mensch einen Monat lang und noch länger ohne Nahrung leben kann, haben die vielen Hungerkünstler, die sich probuzieren, längst bewiesen. Ohne Schlaf aber würde sein Dasein auch nur eine Woche lang auskommen können. Es ist daher von großer Wichtigkeit, die Ursachen der Schlaflosigkeit, ihre Dauer, die Zeit des Einschlafens und die Wirkung von Gegenmaßnahmen festzustellen. Ein Arzt macht nun folgende Vorschläge: Am besten einer Versuchsperson, vielleicht auf beiden Seiten, befindet sich ein elektrischer Kontakt an einer Stütze, etwa wie bei den Schlaflosen. Durch

diesen werden auf einen mit Zetteltastung versehenen lauten den Papierstreifen einer Uhr (Prinzip der Stochuhr) Striche eingetragen. Die Versuchsperson muß beim Einschlafen, also bis zum Einschlafen, eventuell beim Wachwerden dauernd oder von Zeit zu Zeit auf den Kontakt drücken. Hierdurch hätte man die Zeiten genau festgelegt. Es würde dadurch vielen Leuten, die über andauernde Schlaflosigkeit klagen, gezeigt werden, daß ihre Angaben übertrieben sind. Die Depression am Tage nach einer eingebildeten schlaflosen Nacht würde wegfallen, vor allem aber auch die Angst vor der Schlaflosigkeit selbst, denn eine Hauptursache der Schlaflosigkeit ist die Angst vor der Schlaflosigkeit.

Was wir wissen wollen

Arbeitsdauer. Babylonische Inschriften melden, daß in jedem Monat der 7., 14., 21. und 28. Tag als unheilbringend, als für jegliche Arbeit ungeeignet galt — eine Anschauung, die von den arbeitenden Massen damals sicherlich nicht als Über glaube verstanden worden ist. Der biblischen Gesetzgebung gehört das Verbot, die Sabbatruhe am siebenten Tage jeder Woche gesetzlich festgelegt zu haben, und zwar nicht nur für die Freien, sondern ausdrücklich auch für die Sklaven und Fremdlinge. Weltbedeutung erhielt die Sonntagsruhe erst durch das römische Reichsgesetz vom 7. März 321, das der christliche Kaiser Konstantin erließ. Trotzdem mußte bekanntlich der wöchentliche Ausruhtag wenigstens für geschäftliche Betriebe in fast allen christlichen Staaten vor einigen Jahrzehnten gesetzlich geregelt werden. Später wurde er erweitert auf den Samstagabend, das „Rosenende“ der Engländer, das in Frankreich als „Englische Woche“ nachgeahmt wurde. In Nordamerika wurde der Samstagabendmittag zuerst in Kalifornien und in Ohio als gesetzliche Freizeit eingeführt. Etwa

anders als in Europa, wo in vielen Ländern der gesetzliche Ausruhtag gilt, scheint die Arbeitszeit in Japan bewertet zu werden. Dort verbietet ein Arbeitergesetz eine Arbeitsdauer von mehr als 14 Stunden; dann allerdings kam ein Gesetz, das die neunzehnstündige Arbeitswoche gesetzlich festlegte. Zur besseren Ausnutzung der Arbeitszeit, bei Vermeidung von Kraftvergeudung und Überanstrengung, hat uns Nordamerika das Taylorsystem, die zuerst in Pennsylvania eingeführte sogenannte „wissenschaftliche Betriebsführung“ beschert.

Farbstoffen, Farbenhäuten und Tönesehen. Medien haben oft sonderbare Fähigkeiten und Begabungen. In Äthen hat man ein Medium — ein Wägriges Mädchen — entdeckt, das im Trancezustand mit verbundenen Augen durch das Tastgefühl der Finger die Farben genau zu untercheiden vermag. Ein griechischer Militärarzt, der mit dem Medium verschiedene Experimente ausführt, behauptet, daß die Farben verschiedene Temperaturen haben, und daß das Medium beim Anfassen der Farben die Temperaturunterschiede wahrnehme, wenn sie auch minimal seien. Wie bei dem griechischen Medium das Farbenhören beobachtet: sie haben beim Aufstreichen von Farbenempfindungen gleichzeitig auch das Aufstreichen von Gehörwahrnehmungen festgestellt. Andere wieder vermochten die Töne zu sehen. Geräusche und Töne verbanden sich in ihrer Vorstellung stets mit bestimmten Farben. Eine Dame bemerkte immer wieder, daß ihr Kanarienvogel genau so gelb wie ein gelber Apfel sei. Die Musik sagte sich in ihrer Gesamtwirkung für sie zu einem herrlichen Gemälde zusammen.

Die Plaudererei

Julius Donfrede. Eine uns heute recht eigenartig berührende Seite der Schauspielerei des 18. Jahrhunderts bestand darin, daß man dem Publikum nach einem gut verlaufenen Gastspiel bei der letzten Vorstellung eine Donfrede hielt, die mit mehr oder weniger Geschick in die Rolle hineinkomponiert wurde. 1778 gastierte eine Theatergesellschaft, die zum kurfürstlichen Hoftheater in Mannheim gehörte, mit großem Erfolg in München. Als letzte Aufführung gab es am 15. September Schafspears „Romeo und Julia“, worin Madame Belgin, die schnell der erklärte Liebling des Publikums geworden war, die Julia spielte. Um nun den Münchnern die übliche Donfrede zu halten, fügte sie in der Schlusszene des dritten Aktes, als sie eben den Schlaftrunk genommen hatte, folgendes ein: „Julia, das soll ein langer, langer Schlaf werden! Wie, wenn du nicht mehr erwachst? Auf alle Fälle nimm immerhin Abschied von denen, die dir lieb sind! — Ihr hohen Götter, Götterinnen, Freunde, Liebhaber deutscher Kunst! Julia dankt ihnen mit warmem, gefühlvollem Herzen für den Beifall, den Sie ihr so huldvoll geschenkt hatten. Es liegt hohes Entzücken für den Künstler im Gedanken, den Reizern nicht gleichgültig gewesen zu sein, und es ist grenzenlose Freude für mich, in Ihren Willen zu lesen, daß ich's nicht war; wenigstens war volles Bestreben in mir, Ihnen Walltons lebende Gattin, Zellheims lebende Minna, Humbrechts unglückliche Tochter, Ferdinands glühende Stella nahe ans Herz zu legen. Und rufe mich nicht Blutz und Pflicht und Redlichkeit von hier, ich würde raslos daran arbeiten, mich Ihres Beifalls für immer zu verschern. Vielmals, daß mein Platz, vielmals, daß ich — doch, Julia, was willst du? Die „Vielseht“, die du sagen wolltest, sind so schmeichlerisch für dich, daß du darauf stolz werden könntest, und ich möchte nicht gerne, Julia, daß du mit einer Sünde zu Bette gehst. Aber sollte das eigenartige Schicksal mich nicht wieder hierher führen, oh, dann vergesse die Welt nicht, daß Sie eine Schauspielerin waren, die den Beifall der Reizner und das Vergnügen des Publikums zum Endzweck ihrer Kunst machte. Julia wird sich Ihrer oft und mit Sehnsucht erinnern: eine so gute Nation, die Karl Theodor, der Stifter der Künste, beherrscht, verläßt der schwebende Künstler mit zurückgewandten Augen und winselndem Herzen! — Nun magst du schlafen, Julia! — Gute Nacht!“ — Darauf ließ Julia unter kühnem Beifall und jubelnden Zurufen auf das Ruhebett legen, wie es ihrer Rolle entsprach.

Die vier Leishaber. Im Jahre 1860 gastierte die berühmte Sängerin Adeline Patti in der durch ihre Tulpengröße bekannten holländischen Stadt Maasricht. Da die Sängerin damals auf der Höhe ihres Ruhmes stand, mußte der Direktor des Theaters ihr für das Gastspiel ein recht erhebliches Honorar zahlen. Um diese Ausgabe wieder einzubringen, erhöhte er die Eintrittspreise um das Dreifache. Vier muskelliebende Maasrichter Bürger, die nicht eben reich waren und doch die Patti gar zu gern wenigstens einmal auf der Bühne gehört hätten, kauften sich nun zu einer Aufführung von Donizettis „Luzia von Lammermoor“ zusammen eine Eintrittskarte und saßen untereinander aus, wer von ihnen den ersten, zweiten, dritten oder vierten Akt genießen sollte. Alles klappte an dem Vorstellungabend wunderbar — bis zum vierten Akt. War ein Akt zu Ende, so eilte der jeweilige Zuschauer während der Pause in das dem Theater gegenüberliegende Café und hängte seinem Nachfolger die Eintrittskarte aus. Wie nun die Reihe an den vierten kommt, einen braven Quinmerer namens Groonver, eilt dieser hochbeglückt in den Kulissen, nimmt seinen Platz ein und wartet ungeduldig auf das Hochgehen des Vorhanges. Wer aber beschreibt die Enttäuschung des Arztes, als der Tenor den Akt mit der Trauerarie eröffnet: „Luzia ist tot.“ Doch hofft Groonver, Luzia würde vielleicht noch einmal lebendig werden. Aber der Akt geht zu Ende, ohne daß der Depressio, der den Anfang der Oper nicht konnte und daher auch nicht wußte, daß Luzia von Lammermoor tatsächlich bereits im dritten Akt stirbt, die Patti auch nur zu Gesicht bekommt. Während dieser Zeit ist der Zuschauer der Vorstellung in das Café und als er die kühnen hoch beglückten Miene seiner Freunde sieht, verliert er vorwärts die Zügel der Herrschaft, schneidet seine drei Gefährten und schreit: „Herr, bringt mir gerichtlich Klage und wird vollständig von dem

Wirt wegen Unruhefistung vor die Tür geschickt.“ Die Folge war erstens eine Beleidigungsklage der drei öffentlich als „Beleiderer“ bezeichneten gegen den Quinmerer Groonver, die mit der Verurteilung dieses zu einer erheblichen Geldbuße endigte. Zweitens eine Klage Groonvers gegen die drei übrigen Teilnehmer an der Eintrittskarte zu „Luzia von Lammermoor“ auf Rückerstattung des von ihm gezahlten Betrags. Der Prozeß ging durch alle Instanzen. Der Quinmerer verlor ihn endgültig, was wieder einen großen Geldverlust kostete. Schließlich: Der Direktor des Maasrichter Theaters klagte, aufmerksam gemacht durch den von Groonver angestregten Zivilprozeß, gegen jeden der vier Teilnehmer auf Rückzahlung des vollen Eintrittspreises, da die Karten laut Ausdruck „nicht übertragbar“ gewesen seien. Auch dieser Rechtsstreit durchlief sämtliche Instanzen. Die schlauen Postischwärmer mußten bluten, es half alles nichts. Die teure Eintrittskarte, die Prozeßkosten, dazu noch all der Ärger — es wurde ein sehr kostspieliger Theaterabend, am kostspieligsten natürlich für den Genießer des vierten Aktes, den holländischen Groonver. Dabei ist dieses lustige Spielchen nicht etwa erfunden, sondern tatsächlich passiert.

Bunte Reihe.

Die Frau mit dem Stod. Auf dem Wege zur Vermählung — kurzgeschneitenes Haar, Smoking, Herrenhut usw. — macht die Frau riesige Fortschritte. Um mit noch sichereren Schritten „fortschreiten“ zu können, braucht sie einen Stod, einen richtigen Spazierstock, wie ihn die männlichen Stuben haben. Man kann das bereits auch bei uns sehen (einseitigen glücklicherweise nur in den Großstädten): Damen, die, mit einem Spazierstockchen suchend, wie verlebte Lebensmännlein durch die Straßen pendeln. Früher trug man einen schönen bunten Sonnenschirm, dann kam ein plumpes Ding, das sich gleichfalls Stod nannte, in Wirklichkeit aber eine Art Herkuleskeule war, und nun sind wir beim Stod angelangt. Für Damen mit der berühmten schlanken Linie und mit so männlicher Kleidung, daß sie von Männern kaum noch zu unterscheiden sind, mag der Stod noch hingehen; aber für portulenteren Damen wirken, wenn sie nedisch mit einem Spazierstockchen lustwandeln, ein bißchen komisch. Können sie ihr Körpergewicht nicht mehr bewegen und fällt ihnen das Gehen schwer, so sollen sie ruhig einen tüchtigen Knüttel in die Hand nehmen, und es wird dagegen kein Mensch etwas einzuwenden haben. Aber der echte, rechte Spazierstock als Matronenzirkel — das geht wirklich nicht an. Nicht jede Mode ist für jeden schmeichlich, auch auf der Straße schon Zigaretten rauchenden geschaffen, und man sollte die mit Stöden und Monstern gesicher werden es bald Zigaretten sein — Damen ruhig sich selbst überlassen. Im übrigen ist, wie alles auf Erden, auch die Frau mit dem Stod schon dagewesen: am Ende des 18. Jahrhunderts trugen sich in Frankreich die „Werbelkneuse“, wie man die Pariser Modedamen jener Zeit nannte, an lange, mit Blumensträußen und Bänderchen geschmückte Stöde, was zu der damaligen Frauentracht immerhin paßte.

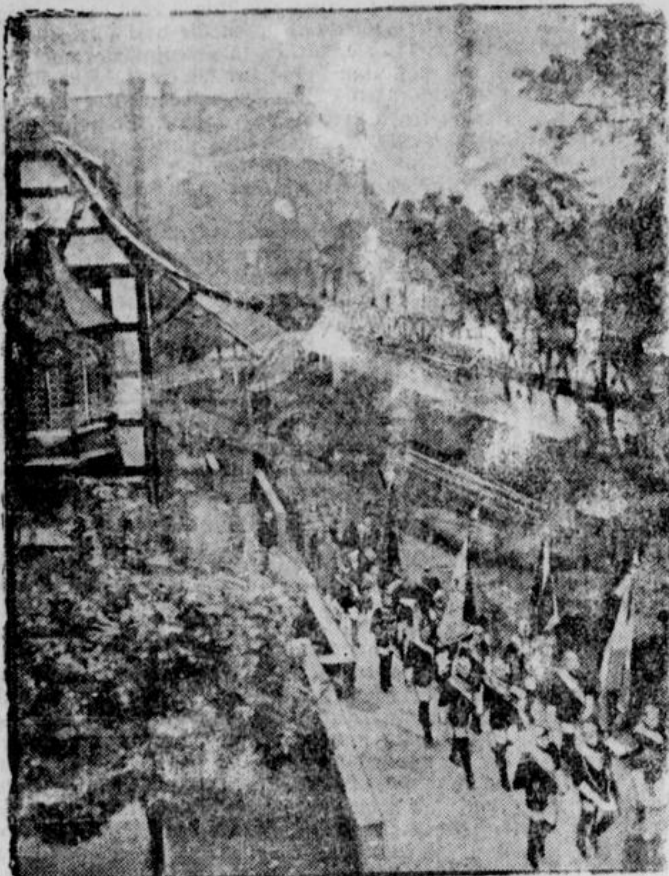
Kleidung und Charakter. Unter dem nicht sehr schönen Titel „Charakterologie“ ist ein Buch erschienen, in dem dargestellt wird, daß der Charakter des Menschen nicht bloß durch Erziehung, Milieu, Lebensschicksale, sondern auch durch die Kleidung beeinflusst wird. Schon die Art, wie jemand seinen Hut trägt, ist charakteristisch. Trägt der Mann den Hut gerade auf, so ist er — der Mann, nicht der Hut — brav und bedächtig; trägt er ihn schief, so ist er liebenswürdig und interessant oder ein Schwerenöter; ein nach hinten geneigter Hut deutet auf Behaglichkeit und Sorglosigkeit, ein in die Stirn gerückter auf Schwermut usw. Das alles haben die Charakterforscher herausbekommen. Gewiß gibt es Menschen, die von der Mode und der Kleidung in ihrem inneren Wesen ganz unabhängig sind, aber ebenso gewiß andere — vor allem Frauen —, die den Wandlungen der Kleidung auch innerlich folgen. Die Menschen fühlen sich eben anders im Frack als im Schlafrock, anders in einem neuen als in einem gestrichelten Anzug, und man bemerkt sich in der Badehose ganz bestimmt anders als im Smoking. Man braucht nur daran zu denken, welche Wirkung eine Uniform auf einen Menschen ausübt; er wird, wenn er sie zum erstenmal anzieht, mit einem Schlage ein anderer, und es treten bestimmte Seiten seines Wesens, die sonst nie hervorgetreten sind, in die Erscheinung.

Bunte Reihe. Die Jüglinge der Schule zu Sarrow in England dürfen sich abends nach einer bestimmten Zeit nicht mehr auf der Straße zeigen. Als einmal der Rektor der Schule, Dr. Longley, der später Erzbischof von Canterbury wurde, spät in der Nacht ein wenig Lust schöpfen wollte, sah er in einiger Entfernung vor sich zwei Schüler, die er aber nicht erkennen konnte. Er eilte ihnen nach, um sie zu stellen, und erfuhr endlich mit großer Mühe einen der Abstreiter am Rod. Aber mit kräftiger Hand rief der Junge sich los und Dr. Longley behielt den Rodstock in der Hand. „Schadet nichts“, dachte der Rektor, „ich werde ihn morgen früh schon entdecken, wenn an seinem Rod der Schloß steht.“ Aber er hatte die Rechnung ohne den Korpsgeist der Schüler gemacht: als er morgens die Schule betrat, sah er, daß jeder Junge an seinem Uniformrod nur einen Schloß hatte.

Schwieriges Malen. Der polnische Maler Joseph Chelmonski hat einen großen Teil seines Lebens in Konstantinopel zugebracht. Er war daselbst der Hofmaler des Sultans Abd ul Afis. Aber die Art, wie dieser die Kunst ausübte, erzählte der Maler folgendes brotliche Geschichtchen: Eines Tages lag Chelmonski mit einem heftigen Anfall von Cholera zu Bett. Abd ul Afis, der das Bedürfnis empfand, sich wieder einmal absonderlich zu sehen, ließ ihn zu sich bescheiden. Der Maler ließ sich damit entschuldigen, daß er krank sei. Darauf kam ein Pascha an sein Lager und sagte: „Seine Majestät wünscht Sie zu sehen und Sie müssen gehorchen.“ — „In meinem Zustande ist nicht daran zu denken.“ — „Ich habe den Auftrag“, erwiderte der Pascha, „Sie lebend oder tot vor Seine Majestät zu bringen.“ Sprach's und ließ den Porträtmaler auf einem Nachstuhl in den kaiserlichen Palast tragen. Und auf diesem Stuhle vollendete der kranke Künstler mit zitternden Händen das verlangte Porträt.

Der Pranger im Theater. Das frühere englische Strafgesetzbuch kannte für gewisse Vergehen die Prangerstrafe, die öffentliche Zurschaufellung eines Mißverursachers, der man eine ganz bedeutende erzieherische Wirkung beimaß. Diese Strafe wurde besonders häufig bei Betrugern und Betrügern angewandt. Gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts lebte nun in London ein Mann namens Wingate, der allgemein als gefährlicher, aber ebenso vorsichtiger Halsabschneider bekannt war. Endlich gelang es, ihn vor den Strafrichter zu bringen. Ganz London freute sich schon auf seine Verurteilung — leider zu früh. Advokatenhünze und ein Meinel, den er fastblütig durchreiten den Wucherer vor dem Pranger. Am Abend des Verhandlungstages erschien Wingate sogar mit hohem, ohne sich um die verdächtigen Blicke und die Scheldreden des Publikums auch nur im geringsten zu kümmern. James Hoote, einer der berühmtesten englischen Schauspieler, hatte Wingate von der Bühne aus jedoch kaum erblickt, als er sich die Nase juchelt und seinen Mißspieler fragte: „Haben Sie nicht eine Brise bei sich?“ Betroffen sah ihn der Schauspieler an. „Schade, schade!“ erwiderte Hoote weiter. „Ich hätte doch einen Ad darauf geschoren, daß es hier unheimlich nach faulen Eiern riecht, gerade so, als ob hier ein Theater wäre, der von dem Pranger kommt und mit diesen kühnen Wägen schloffen ordentlich bombardiert worden ist.“ Bei diesen und ähnlichen Worten wandten sich die Zuschauer in der Loge mit herausfordernden Blicken an und der kühne Wägen der Zuschauer verstand diese Provokation so, daß es entstand ein furioser Tumult und Wingate konnte sich vor der Tür des Theaters kaum aus dem Theater retten. Wägen trat na, die Loge war für immer aus London verbannt.

Das Fest der deutschen Burschenschaften in Eisenach.



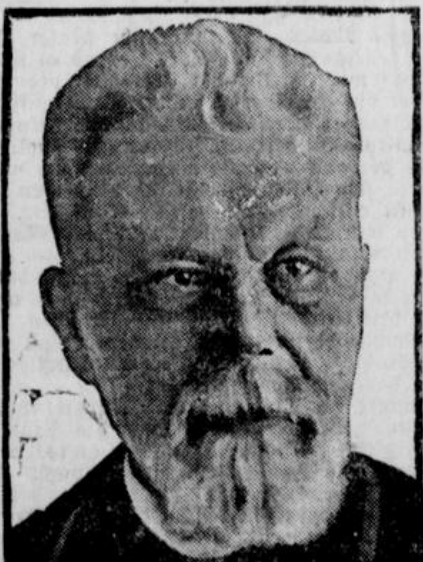
Blick in den Hof der Wartburg während des Einzugs der Studenten.

Der Ozeanflug Afrika—Brasilien gelungen.



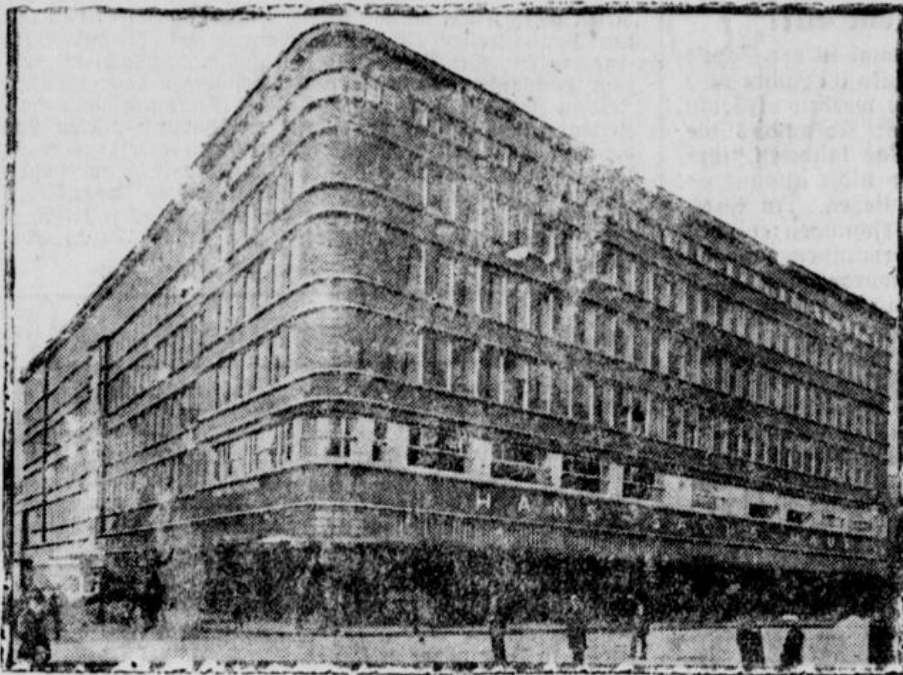
Die französischen Flieger Costes (am Steuer) und Le Brix sind in Port Natal (Brasilien) gelandet und haben den Ozean in knapp 20 Stunden überflogen.

Geheimrat Professor Dr. Wilhelm Seibt †.



Im Alter von 81 Jahren ist in Berlin Geheimrat Prof. Dr. Wilhelm Seibt (im Bilde) gestorben. Der Verstorbene hat sich durch seine vielen Schriften über das Mittelwasser der Ostsee, Feinmivellements und das Vogelwesen, ferner durch die Ausbildung eines nach ihm benannten Feinmivellierverfahrens, die Ausföhrung und Leitung umfangreicher Feinmivellements an den deutschen Strömen und durch die nach tausenden jählenden mannigfachen, nach den von ihm angegebenen mathematisch-physikalischen Ideen auf Grund seiner Patente hergestellten Vogelapparate der Bauart Seibt-Fueß einen klangvollen Namen im In- und Auslande gemacht.

**Bekannt wird Ihr Name
Durch gute Reklame!**



Der Stil der Arbeit.

Überall in Deutschland wächst heute ein neuer Stil der Arbeit heran. Die Stadt Gelsenkirchen hat sich durch den Bau eines gewaltigen Bureauhauses „Hans Sachs“ ein Baudenkmal von großer Wucht u. eindrucksvollem Stil geschaffen.

Blick auf die Vorderfront des neuen Bureauhauses „Hans Sachs“ mit breiter Straßenüberdachung, abgerundeten Ecken und wichtiger architektonischer Gliederung.

Der Viehbestand Deutschlands.

Millionenziffern d. deutschen Viehbestandes dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir im Grunde genommen arm an allen tierischen Produkten sind. Die Einfuhr von Milch, Käse, Eiern und Fleisch beweist vielmehr, daß der Viehreichtum etwa 50 Prozent größer sein müßte, damit das deutsche Volk sich aus eigenen Beständen ernähren kann. — 3,5 Millionen Pferde, 17,3 Millionen Rinder, 60 Millionen Schafe, 13,0 Millionen Schweine, 3,5 Millionen Ziegen, 57,5 Millionen Hühner, 8,6 Millionen Gänse.



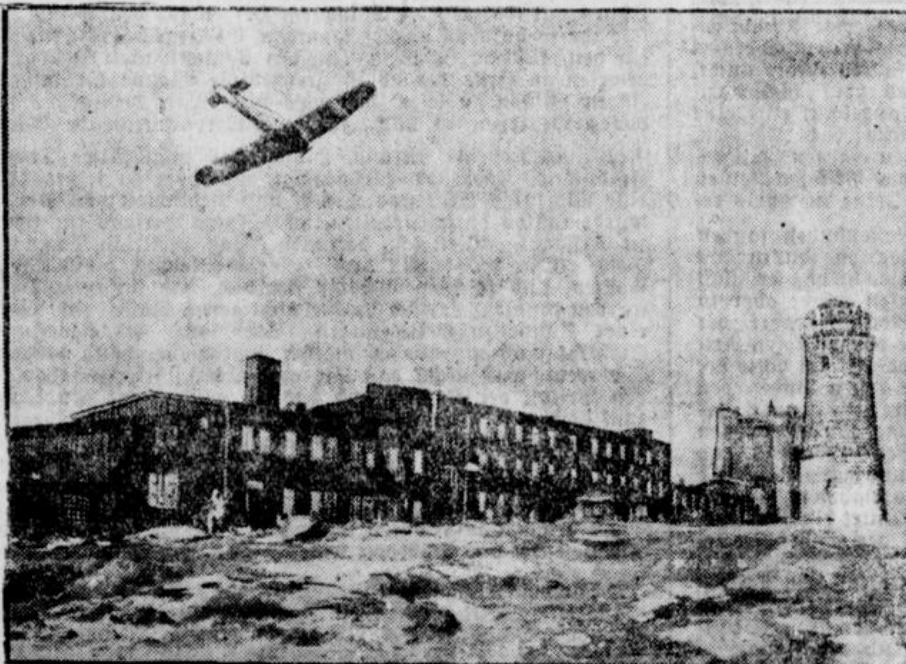
6 Millionen Menschen arbeiten in 32 000 Großbetrieben (das sind solche mit 51 und mehr Beschäftigten).

2,9 Millionen Arbeiter und Angestellte befinden sich in 219 000 Mittelbetrieben die 5—50 Leute beschäftigen.

Die Größe der wirtschaftlichen Betriebe.



700 000 Leute wurden in Kleinbetrieben beschäftigt die nur 1—4 Personen angestellt haben.



Die traditionelle Hengstparade in Celle.

wurde in diesem Jahre am Donnerstag, den 13. Oktober, auf dem Landgestüt Celle abgehalten. Die Celler Hengstparade gilt als die größte jährliche Prüfung der Provinz Hannover, was auch in diesem Jahre wieder durch den außerordentlich starken Besuch der Braamsfakung dokumentiert wurde. Den Vorführungen wohnte der preussische Landwirtschaftsminister Dr. Steiger und der Oberlandstallmeister Groscurth bei. Die erstklassigen und vielseitigen Vorführungen fanden bei dem fachverständigen Publikum reichen Beifall. Im Bilde: Die Vorführung von Tandems; ein gutgehendes Schimmelstammbaum mit den Hengsten „Amos“ und „Amulett.“



Der erste Postflug zum Brocken.

Vom Flugplatz Braunschweig aus fand am 11. Oktober der erste Postflug zum Brocken statt. Ueber der Brockenhöhe werden die Postfäde abgeworfen und im Postamt auf dem Brocken die Postsendungen abgestempelt. Von hier aus werden die Sendungen den Adressaten zugestellt.

über 25 Jahre bei der Firma tätig sind, lassen mit Recht auf ein gegenseitiges gutes Einvernehmen schließen, dem ein dauernder Bestand beschieden sein möge. Der Firma und den Jubilaren auch an dieser Stelle ein herzliches Ad multos annos!

Wetterbericht. Für das mittlere Norddeutschland: Westwind bewölkt, mit einzelnen Regenschauern. — Für das übrige Deutschland: In der östlichen Hälfte noch größtenteils trübe bei wenig veränderter Temperatur, einzelne leichte Regenschauer, in der westlichen Hälfte westwärts fortschreitende Abkühlung mit einzelnen Schauern.

70. Geburtstag. Herr Fabrikant Hermann Rosenberg, langjähriger Vorsteher der israelitischen Gemeinde, vollendet heute in ausgezeichneter körperlicher und geistiger Rüstigkeit sein 70. Lebensjahr. Dem Jubilar unseren herzlichsten Glückwunsch!

pr. Gluck im Unglück hatte ein junger Mann, der am Montagabend auf dem Kirmesplatz in angelegter Stimmung mit einem Kollomps in der Hand in der Luft herumflog, ohne zu bemerken, daß an der Dube, vor welcher er sich befand, aus einer herunterhängenden Fassung der elektrischen Lichtleitung die Birne ausgebrochen war. Der Betreffende geriet mit seinem Kollomps in die Lampenfassung und stellte so eine gute Leitung für den elektrischen Strom durch seinen Körper zur Erde her, die durch den Regen recht feucht war. Im Moment fand sich der junge Mann am Erdboden wieder und staunte nicht wenig, eine elektrische Entladung so plötzlich und so billig erhalten zu haben. Zum Glück konnte er sich wieder erheben und mit einigen Ausdrücken der Bewunderung über elektrische Stromspannung von dannen ziehen. Der elektrische Tod hätte am Kirmesplatz die Stimmung nicht stören wollen.

pr. Einbruch. In der Nacht vom 17. zum 18. d. M. wurde im Marien-Oratorium eingebrochen. Es wurden ungefähr 200—300 Mark Geld gestohlen und eine Damenuhr. Der Täter ist anscheinend durch ein angelegtes Fenster eingestiegen und hat verschiedene Türen und Behälter erbrochen. Nach Art des Einbruchs handelt es sich um einen gewiegten Einbrecher. Die Kriminalpolizei hat die Ermittlung und Verfolgung des Täters aufgenommen. Zweckdienliche Angaben nimmt die Kriminalpolizei Rathaus, Zimmer 10, entgegen.

pr. Diebstahl. Auf der hiesigen Güterabfertigung entwendete ein Hilfsarbeiter nach und nach mehrere Stücken aus Frachtkästen. Nach den angelegten Ermittlungen beschlagnahmte die Kriminalpolizei eine Anzahl Hosen, die den Eigentümern wieder zurückgegeben werden.

Handels-Nachrichten.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 19. Okt. (Radio.) In der Börse war die Stimmung heute beruhigter. Die Tendenz ließ sich zwar uneinheitlich an, doch konnte es schon als bemerkenswert gelten, daß sich die gestrigen starken Kursrückgänge nicht fortsetzten. Das Angebot aus der Provinz hat wesentlich nachgelassen, dafür liefen vielfach limitierte Kaufaufträge aus Publikumsstellen ein. Die Situation am Geldmarkt zeigte in den Mittagsstunden Anzeichen einer leichten Entspannung, jedoch die Beschränkungen über eine neue Reichsbankdiskontierung nicht mehr gehoben wurden. In einer morgen stattfindenden Zentralbankdiskontierung soll, wie man hört, die Diskontierung nicht zur Erörterung stehen. Ebenso wurde von der Börse mit Befriedigung die bevorstehende Einigungsverhandlung im Braunkohlenbergbau vermerkt. In dem Vordergrund der Erörterungen trat jedoch das Außenhandelsproblem. Die bevorstehende Veröffentlichung der September-Bilanz des deutschen Außenhandels wurde bereits heute mit Spannung erwartet, wobei die Ansicht überwog, daß der Getreideimport erheblich geringer gewesen sei und infolgedessen eine Besserung des Handelsbilanzes anzunehmen wäre. Seitens einiger europäischer Auslandsbüros fanden Anschaffungen in Montanwerten, Elektropapieren und J. G. Harbinderindustrie statt, die überhaupt mehr beachtet wurden, da die Einführung der Farbnachrichten an der New Yorker Börse vorbereitet wird. Das Geschäft hatte im ganzen aber noch immer einen sehr geringen Umfang. Am Geldmarkt ging der Satz für tägliches Geld auf 6,5 bis 8,5 Prozent zurück. Monatsgeld notierte 8—9 Prozent und darüber. Warenwechsel hielten sich auf etwa 7½ Prozent. Am Devisenmarkt notierte der Dollar erneut niedriger. Am Warenhandel stellte sich der Kurs auf 4,1830. Das englische Pfund lag gegen New York auf 4,8705 an, ging dagegen in Berlin auf 20,87½ zurück.

Im einzelnen schwächten sich von den internationalen Papieren Soesta um 6,5 Prozent und Chade um 5 Prozent ab. Am Montanaktienmarkt erhoben sich die Bergbau anscheinend in Erwartung einer baldigen Beilegung des Streites um 5 Prozent. Braunkohlen auf sehr günstige Nachrichten über den Abzug des rheinischen Braunkohlenbergbaues 1 Prozent höher, auch Mansfelder plus 1 Prozent. Spirituosen stiegen und gut behauptet. Elektrowerte unsicher und unregelmäßig. Schiffahrtswerte bröckelten leicht ab. Bankaktien etwa 1 Prozent niedriger. Braubank weitere 3,5 Prozent schwächer. Am Fondsmarkt gab die Neubefestigung auf 14,50 nach. Nach Festlegung der ersten Kurse waren Elektrowerte außer Gefährdung bei lebhaftem Geschäft erholt. Auch andere Spezialwerte befestigten sich wieder, Soesta hatten ihren Verlust ein.

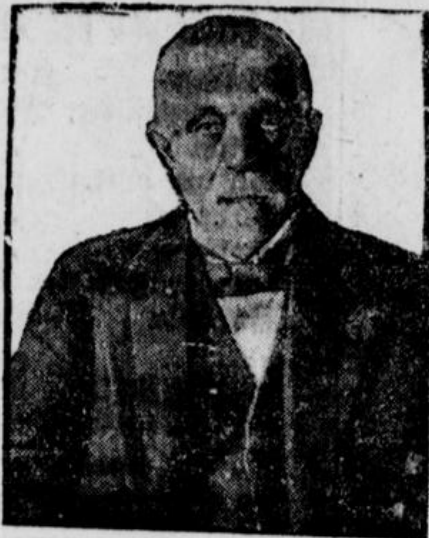
Der weitere Verlauf gestaltete sich schwankend. Nach Erlebigung der Deduktionsschwäche schied sich die Haltung in der zweiten Stunde erneut ab. Die Kursbewegungen blieben jedoch unbedeutend. Einigem Interesse begegneten Schultze und Ostwerke. Die Privatdiskontierung wurde einheitlich auf 6½ Prozent belassen, da das Angebot weniger erheblich als gestern war.

Bis zum Schluß der Börse traten keine nennenswerten Änderungen ein. Nur Elektrowerte und Spirituosen begegneten einigem Interesse. An der Nachbörse bröckelten die Kurse leicht ab. Nur Zellstoff und Schultze konnten sich je um 1½ Prozent befestigen. Gegen 2.30 Uhr hörte man u. a. folgende Kurse: AGS 168,25, Bergmann 200½, Geiseler 290, Ludwig Roewe 266, Schindler 189, Siemens 278, Verein. Glanzstoff 628, Zellstoff 297, J. G. Harbinder 288, Charlottenburger Wollf 130, Dessauer Glas 183, Glanzstoff 143, Harpener 136,5, Kalkbrenner 145,25, Mannesmannröhren 166, Wilmix 106, Rheinmetall 191, Wilmix 416, Ostwerke 368,5, Wilmix 61,8, Neubefestigung 14½.

Berliner Produktendörse.

Berlin, 19. Okt. (Radio.) Die erheblich abgeschwächten ausländischen Marktberichte wirkten sich auch im Mittagsverkehr an der Berliner Produktendörse aus. Nachdem schon im Vormittagsverkehr die Preise für Weizen bis zu 1 M. niedriger geworden waren, gaben die Kurse im Termingeschäft weiter nach und sanken bis zum Schluß zwischen 1,50 und 2 M.

D. Laufen.



Im Alter von 76 Jahren starb an einem Schlaganfall der ehemalige geistliche Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenrates und Generalsuperintendent von Berlin, D. Friedrich Laufen (im Bilde.)

Vom Inlande fehlen die Offerten nicht, jedoch werden meist geringe Qualitäten angeboten. Roggen ist nach wie vor ziemlich knapp angeboten, die Forderungen für Westerntroggen sind nur wenig ermäßigt. Die Nachfrage nach besserem Inlandsmaterial hält an und stützt den Preis für Oktober-Lieferung. In Gerste konnten sich die Preise einigermaßen behaupten. Hafer hat stetige Tendenz, ist von Kommern teilweise reichlich angeboten. Weizenmehl etwas billiger gehandelt, Roggenmehl hat unveränderte Situation.

Devisenkurse

	18.10.	Brief	19.10.	Brief
Amsterdam	168,17	168,51	168,08	168,42
Brüssel	58,23	58,35	58,206	58,325
Italien	22,56	22,60	22,555	22,595
London	20,363	20,43	20,358	20,398
New-York	4,182	4,190	4,179	4,187
Paris	16,41	16,45	16,40	16,44
Schweiz	30,645	30,805	30,62	30,78
Wien (abg.)	59,015	59,135	58,97	59,09

Effektenkurse.

	18.10.	19.10.		18.11.	19.10.
Schiffahrt.			Gotha Waggon	00,00	00,00
Hapag	145,00	148,75	Grulow Textil	100,00	98,00
Nordd. Lloyd	145,25	145,75	Hammerling	168,50	168,50
Kanalkredit.			Sania Plond	00,00	00,00
Harmer Pant	139,5	137,00	Harpener Peto	189,50	188,00
Perf. Kanalkred.	255,00	258,00	Harman Wald	27,00	27,75
Kon. Kanalkred.	168,25	167,50	Glück Ellen	160,00	157,75
Tarnwäld. Pant	216,70	217,00	Kohmann Stärke	75,50	75,25
Feinle Pant	159,00	158,50	Simbol Wald	87,25	89,25
Polonia-Ges.	150,50	150,00	Kahle Verz.	99,00	97,00
Frederik Pant	115,00	114,00	Kali Wollverleber	162,25	160,00
Reichsbank	169,50	169,00	Karlsh. Wald	20,75	20,75
Industriellen.			Karlsh. Wald	151,00	151,10
Carlsh. Wald	141,50	141,00	Karlsh. Wald	144,50	144,00
Carlsh. Wald	270,00	269,00	Karlsh. Wald	160,00	157,25
Wier. Carlsh.	136,00	136,00	Karlsh. Wald	00,00	00,00
Wier. Carlsh.	55,00	54,50	Karlsh. Wald	92,00	89,50
Wier. Carlsh.	167,25	166,75	Karlsh. Wald	178,75	178,00
Wier. Carlsh.	60,00	60,00	Karlsh. Wald	76,25	77,50
Wier. Carlsh.	49,00	49,00	Karlsh. Wald	00,00	00,00
Wier. Carlsh.	118,00	118,00	Karlsh. Wald	50,00	50,00
Wier. Carlsh.	202,00	202,00	Karlsh. Wald	154,25	155,25
Wier. Carlsh.	00,00	00,00	Karlsh. Wald	116,50	116,50
Wier. Carlsh.	00,00	00,00	Karlsh. Wald	239,00	237,00
Wier. Carlsh.	00,00	00,00	Karlsh. Wald	100,00	99,00
Wier. Carlsh.	10,75	10,00	Karlsh. Wald	135,00	132,00
Wier. Carlsh.	129,50	130,00	Karlsh. Wald	138,00	135,25
Wier. Carlsh.	126,00	125,00	Karlsh. Wald	85,00	85,50
Wier. Carlsh.	10,00	10,00	Karlsh. Wald	136,00	135,25
Wier. Carlsh.	119,00	119,00	Karlsh. Wald	115,50	115,50
Wier. Carlsh.	181,00	181,25	Karlsh. Wald	48,50	48,00
Wier. Carlsh.	00,00	00,00	Karlsh. Wald	276,00	275,00
Wier. Carlsh.	157,00	156,50	Karlsh. Wald	00,00	00,00
Wier. Carlsh.	76,50	77,00	Karlsh. Wald	190,25	189,00
Wier. Carlsh.	120,00	118,00	Karlsh. Wald	00,00	00,00
Wier. Carlsh.	79,50	79,00	Karlsh. Wald	86,75	85,50
Wier. Carlsh.	134,75	133,00	Karlsh. Wald	189,00	188,00
Wier. Carlsh.	209,75	208,00	Karlsh. Wald	280,00	278,00
Wier. Carlsh.	34,00	35,50	Karlsh. Wald	99,75	99,75
Wier. Carlsh.	21,00	214,00	Karlsh. Wald	180,00	158,00
Wier. Carlsh.	149,50	149,50	Karlsh. Wald	185,00	183,00
Wier. Carlsh.	124,00	125,00	Karlsh. Wald	630,00	628,00
Wier. Carlsh.	182,75	181,25	Karlsh. Wald	221,00	226,50
Wier. Carlsh.	127,00	126,50	Karlsh. Wald	69,00	69,00
Wier. Carlsh.	147,25	147,00	Karlsh. Wald	148,00	147,00
Wier. Carlsh.	142,00	142,00	Karlsh. Wald	217,00	216,50
Wier. Carlsh.	00,00	00,00	Karlsh. Wald	168,00	161,00
Wier. Carlsh.	191,00	191,00	Karlsh. Wald	00,00	70,00
Wier. Carlsh.	116,75	116,75	Karlsh. Wald	00,00	00,00
Wier. Carlsh.	234,00	237,00	Karlsh. Wald	175,00	175,00
Wier. Carlsh.	226,50	220,00	Karlsh. Wald	00,00	00,00
Wier. Carlsh.	120,00	118,75	Karlsh. Wald	135,00	134,00
Wier. Carlsh.	20,00	20,75	Karlsh. Wald	73,50	74,50

Berliner Produktendörse.

Berlin, 19. Oktober. Die amtlich notierten Preise betragen ab Station in Reichsmark: Weizen märz. 248,00—249,00, Oktober 266,00—268,75, Dezember 270,00—270,75, März 278,00—00,00, Roggen 244,00—246,00, Oktober 244,50—244,00, Dezember 244,00 bis 244,50, März 249,00—248,75, Sommergerste 220,00—267, Wintergerste 000,00—000,00, Hafer märz. 202,00—215,00, Oktober 216,00—000,00, Dezember 216,00—000,00, März 221,00—000,00, Mais 192,00—184,00, Weizenmehl 31,75—35,00, Roggenmehl 32,00 bis 33,85, Weizenkleie 14,00—14,25, Roggenkleie 14,00—14,25, Raps 308,00—316,00, Wirtzarten 52,00—57,00, kleine Speiseerbsen 35,00—37,00, Futtererbsen 27,00—24,00, Weizenkleie 21,00 bis 22,00, Aderbohnen 22,00—24,00, Wicken 22,00—24,00, Lupinen blaue 14,50—15,50, Lupinen gelbe 00,00—00,00, Geradella 00,00—00,00, Kopsfaden 15,80—16,10, Einfaden 22,80—22,70, Trockenmehl 10,10—10,50, Sogelstrot 20,01—20,00, Kartoffelstoden 24,40—24,80.

Baumstoffnotierungen.

Birmingham, 19. Okt. (Radio.) Eröffnung Oktober 00,00—00,80, Dezember 00,00—00,00, Januar 11,00—11,00, März 11,02—00,00, Mai 10,01—11,02, Juli 10,90—00,00, Tendenz gut behauptet. Bremen, 19. Oktober, (Radio.) Oktober 0,00—00,00, Dezember 22,41—22,57, Januar 22,46—22,55, März 22,43—22,52, Mai 22,48 bis 22,54, Juli 00,00—22,44, Tendenz still.

Letzte Radio-Meldungen.

Vor den Schlichtungsverhandlungen im Braunkohlenbergbau.

Halle, 19. Okt. (Radio.) Mit der Einladung des Reichsarbeitsministers zur Fortsetzung der Schlichtungsverhandlungen im Braunkohlenbergbau ist der mitteldeutsche Lohnstreik in ein neues entscheidendes Stadium getreten. Von den beiden Tarifparteien wird nachdrücklich betont, daß der Schritt des Reichsarbeitsministers von Amtswegen, also von sich aus, und nicht auf den Wunsch einer der beiden Parteien erfolgt sei. Beide Parteien beharren nach wie vor auf ihren Standpunkten und zeigen keinerlei Neigung zum Nachgeben.

Die Streikleitung erklärt, daß selbst beim Zustandekommen einer Einigung am morgigen Donnerstag mit einer Wiederaufnahme der Arbeit rein technisch vor Montag kaum gerechnet werden könne. Die Streikleitung bezog die Vertreter der Gewerkschaften werden, falls eine Einigung zustandekommen sollte, sofort in das Streikrevier zurückzuführen und eine Delegiertenversammlung einberufen, die über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruchs zu entscheiden hätte.

Die Streikleitung zeigt auch heute kein wesentlich verändertes Bild. Die Grubenverwaltungen beklagen sich über zunehmenden Terror, während die Zentralstreikleitung darauf hinweist, daß sich der Streik in ruhigen Bahnen abspiele und von einem Abbröckeln keine Rede sein könne.

Weises und Wahres.

Als Pythagoras seinen berühmten Lehrsatz entdeckte, opferte er den Göttern eine Ziege; seitdem zittern alle Ochsen, wenn eine neue Wahrheit ans Licht kommt. Börne.

Es ist nun einmal die Art des großen Säufers: sie hören nichts lieber als spotten, zumal wenn es über Dinge hergeht, die insgesamt für die ehrwürdigsten gehalten werden. Lucian.

Dummköpfen und Narren gegenüber gibt es nur einen Weg, seinen Verstand an den Tag zu legen, und der ist, daß man nicht mit ihnen redet. Aber freilich wird alsdann manchem zumute sein wie einem Länger, der auf einen Ball gekommen wäre, wo er lauter Lärm antrifft, mit wem soll er tanzen? Schopenhauer.

Das Leben muß wie ein kostbarer Wein mit gehörigen Unterbrechungen Schluck für Schluck genossen werden. Auch der beste Wein verliert für uns allen Reiz, wenn wir ihn nicht mehr zu schätzen, wenn wir ihn wie Wasser hinunterkutschten. Feuerbach.

Es ist in der Tat verkehrt, wenn man den Kindern alles mit Liebe beibringen will, da in dem höchsten Leben, wenn wir älter werden, uns doch das Wenigste zu Gefallen geht, und wir uns immer unter einen Plan beugen müssen, den wir nicht übersehen. Richter.

Für die Hausfrau.

Diesen Hut kann man aus einem alten Filzhut selbst ganz leicht herstellen. Man schneidet den Rand ab und zerlegt ihn in eine Anzahl Streifen, die man, wie das Bild zeigt, auf dem



Köpfe festnäht. Dann kann man aus demselben Filz, wie abgebildet, eine Blume machen, indem man acht Blätter schneidet, die sie mit Knopflochfäden einfäht und in der Mitte darin einen mit Filz überzogenen Knopf befestigt.

Rezept.

30 gr. Bimstein, 30 gr. Dragon, 30 gr. Schafotte, 1 E. o. tüchtig schlagen und gleichzeitig eine kleine Menge Salz zugeben und danach langsam eine kleine Menge Essig, 4 feingewaschene Eidotter, einen halben Löffel weißen Pfeffer, einen halben Löffel Salz und die feingewaschenen Kräuter. Die Sauce kann man in einem Eiskübel aufbewahren, der mit eiskalten Bergamottapapier geschlossen ist.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, 20. Oktober, nachmittags 3 Uhr, werde ich in Dingden, Wirtshaus Sengharmann,

1 Pferd (braune Stute),

und am Freitag, 21. Oktober, nachmittags 3 Uhr, werde ich in Rehde, Wirtshaus Bettina,

1 Sofa, 1 Tisch, 5 Stühle mit Rohrstuhl

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Bothe, Obergerichtsvollzieher.

